

Magazin der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal

LOBETAL



aktuell

Ausgabe 3/2023



**Bilderbogen
Lobetaler Jahresfest**

Seite: 10

**Fröhlich. Bunt.
Dankbar:**

**20 Jahre
Christliches Seniorenheim
Spremberg**

Seite: 28

**Menschen. Geschichten.
Einblicke:**

**Vielfalt
in Dreibrück**

Seite: 30

**Glück. Freundschaft.
Pferde:**

**Reittherapie in
Blütenberg**

Seite: 40



04 Erklärt:
Der Regenbogen



10 Rückblick:
118. Lobetaler Jahresfest

Hoffnungstaler Stiftung
Lobetal



Impressum:
Lobetal aktuell - Magazin der
Hoffnungstaler Stiftung Lobetal
für Mitarbeitende und Freunde.
Herausgegeben vom Bereich
Kommunikation und Spenden
im Auftrag der Geschäftsführung.
Erscheint fünfmal jährlich.
www.lobetal.de
www.facebook.com/lobetal

V.i.S.d.P.: Wolfgang Kern
Bodelschwingstr. 27
16321 Bernau
Telefon: 03338 - 66 17 81
Autoren: soweit nicht anders
bezeichnet Wolfgang Kern,
Namenskürzel: wk - Wolfgang Kern
rm - Renate Meliß
Fotos: soweit nicht anders
bezeichnet © HSt Lobetal
Layout: Carsten Wienhold
Druck: Druckerei Nauendorf
Redaktionsschluss der vorliegenden
Ausgabe: **09.07.2023**
Redaktionsschluss der kommenden
Ausgabe 04/2023: **22.09.2023**

Spendenkonto:
IBAN: DE22 3506 0190 0000 2222 24 BIC: GENO DE 31 3303
Bank für Kirche und Diakonie eG (KD-Bank)

Titelfoto:
Jonglieren ist gar nicht so einfach. Aber nicht für Nel-Franka Hohmann.
Sie absolviert ihre Ausbildung an den Lazarus-Schulen und hält beim
Gesundheitstag der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal die Bälle in der Luft.
Foto © Mechthild Rieffel

Liebe Leserinnen und Leser,

Vielfalt ist gut. Vielfalt tut gut. Vielfalt ist normal. Und Vielfalt ist der rote Faden dieser Ausgabe.

Ein Symbol für Vielfalt ist der bunte Regenbogen. Ich habe mal nachgelesen, was es mit ihm neben der Geschichte von Noah und dem Ende der Flut so auf sich hat und schreibe darüber. Vermutlich ist inzwischen die Regenbogenfahne bekannter als die Erzählung aus uralten Tagen. Aber auch die Fahne habe ich erklärt, und was diese mit geschlechtlicher Vielfalt zu tun hat.

Bei der Gelegenheit stelle ich auch Daniel Studier als Gleichstellungsbeauftragter der Stiftung vor. Ihm ist wichtig, dass Vielfalt ernst genommen und respektiert wird. Das dürfte aber in der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal kein Problem sein. Denn so vielfältig, wie hier die Menschen zusammenleben, gibt es das so oft nicht. Das Jahresfest war dafür der beste Beweis. „Das Jahresfest ist ein großes Gemeinschaftsereignis für die Stiftung und für die Region. Menschen aus Nah und Fern, Menschen mit und ohne Hilfebedarf, Jung und Alt, Freunde und Förderer feiern gemeinsam in Lobetal.“ So stand es in der Pressemeldung. Die Aufzählung könnte noch beliebig fortgesetzt werden. Allein der Platz ist dafür nicht vorhanden.

Vielfalt prägt auch das, was in Lübben bei der Einweihung des Appartementhauses zu erleben war. Über 100 Menschen sind gekommen, um den Neustart der ehemaligen Heimbewohnerinnen und Heimbewohner zu feiern, die nun Mieterinnen und Mieter sind. Das wäre vor Jahren undenkbar gewesen. Jetzt ist die Zeit gekommen. Und nicht nur in Lübben, sondern an allen anderen Standorten geht es um Teilhabe, um Miteinander, um Gemeinschaft verwirklichen. Da kann ich nur noch sagen: Alles Vielfalt oder was? Ich wünsche eine gute Lektüre.

Ihr

Wolfgang Kern
Leiter Kommunikation und Spenden

Wir möchten mit Lobetal aktuell viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie engagierte Menschen erreichen. Bitte geben Sie uns Bescheid, wenn in Ihrer Einrichtung zu wenige Zeitschriften ankommen. Wir werden das ändern.

Geben Sie dann eine Rückmeldung an Martina Weiher,
E-Mail: m.weiher@lobetal.de, Telefon: 03338/66-791



14 Inklusion in Lübben:
Appartementhauses in Lübben bezogen



20 Gunter Demnig:
Stolpersteine in Rüditz verlegt



28 20 Jahre
Christliches Seniorenheim Spremberg



34 Insel der Vielfalt:
vom Leben in Dreibrück

Erklärt:

- 04 Erklärt: Der Regenbogen
- 06 Nachgedacht: Vielfalt ist doch gut, oder?
- 08 Aus der Geschäftsführung

Aus der Stiftung

- 09 Lobetal: Erntestart 2023
- 10 Rückblick: 118. Lobetaler Jahresfest
- 14 Inklusion: Appartementhauses in Lübben eingeweiht
- 16 Vorgestellt: Gleichstellungsbeauftragter
- 18 Premiere: 1. Lobetaler Gesundheitstag
- 20 Rüditz: Stolpersteine verlegt
- 22 Lobetal: Schüler reinigen Stolpersteine

Aus den Einrichtungen

- 23 Wohnstätte Reichenwalde: buntes Sommerfest

- 23 Tagespflege Eberswalde: Tierisches und Sportliches
- 25 20-jähriges Jubiläum: Auguste-Viktoria-Straße
- 25 Lazarus Hospiz Berlin: Ein Brief, der Dankbarkeit
- 26 Alte Schmiede: 25 Jahre Lobetaler Allerlei
- 27 Diakonischen Schulen Lobetal: wir gratulieren
- 28 Festliches Jubiläum: 20 Jahre Christliches Seniorenheim Spremberg
- 30 Wohnstätten Dreibrück: Insel der Vielfalt
- 34 Wohnstätten Reichenwalde: 2. Teilhabetag gefeiert
- 36 Rückblick: fünf Jahre Therapeutisches Jugendwohnen Berlin
- 37 Hoffnungstaler Werkstätten: 1.000 Bäume für Berlin
- 37 „Kegeln mit Handicap“: Dreibrück holt Pokal

- 38 Vorgestellt: Beschäftigungstagesstätte Druckstift in Willdau
- 40 Neues aus Blütenberg: mit Therapiepferd Jack unterwegs

Bewußt leben

- 42 Nachhaltigkeit: Tipps zur Vermeidung von Plastik
- 44 Lobetaler Kirchengemeinde: „Lobetaler Pilgern“
- 46 Rezept des Monats: Kräuterquark

Personalia und mehr...

- 48 BKK Diakonie informiert: online - event - highlights
- 49 Personalmarketing: Einladung zur Mitarbeit
- 50 Ukraine-Hilfe: Spendenaufruf
- 51 Herzlichen Glückwunsch
- 52 Personalia
- 53 Kurz berichtet
- 56 Lobetal online
- 58 Termine



Ein tolles Naturschauspiel: Der Regenbogen spannt sich über das historische Zentrum Lobetals. Im Hintergrund die ehemalige Lazaruskapelle. Rechts, links und am Ende des Platzes befinden sich Verwaltungsgebäude, in der Mitte der einladende Christus.

Erklärt: Der Regenbogen

Der Regenbogen hat zu allen Zeiten Menschen fasziniert. Mit ihm verbinden sich Geschichten, Visionen, Träume und Hoffnungen. Er ist Teil alter Mythen, biblischer Texte und ist Symbol unter anderem für Frieden und Vielfalt.

Was hat es mit dem Regenbogen auf sich? Zunächst ist der Regenbogen eines der eindrucksvollsten Naturschauspiele. Er entsteht nach Gewitter- oder Regenschauern, wenn die Sonne auf eine Regenwand strahlt, durch Brechung und Reflexion des Sonnenlichts in den Regentropfen. Der Betrachter schaut mit der Sonne im Rücken auf die Regenwand. Er hat einen Radius von 40 bis 42 Grad, seine Farben gehen – von außen nach innen gesehen – von Rot über Orange, Gelb, Grün, Blau und Indigo bis Violett. Das Erscheinungsbild des Regenbogens zeigt immer wieder eine andere Größe und Form und je nach eigenem Empfinden erscheint seine Farbgebung jedem Betrachter anders. Der Regenbogen hat die Menschen zu allen Zeiten fasziniert und findet sich als eines der ältesten, völkerumfassenden Symbole in der Kunst, der Mytholo-

gie und in den mündlichen und schriftlichen Erzählungen vieler Völker wieder.

So wird im biblischen Buch Genesis berichtet, dass der Regenbogen nach der Sintflut als Zeichen des Friedensbundes Gottes mit den Menschen am Himmel erschien und die Menschen zu jeder Zeit an diesen Friedensbund erinnern soll.

Und Gott sagte zu Noah und seinen Söhnen mit ihm: Siehe, ich richte mit euch einen Bund auf und mit euren Nachkommen und mit allem lebendigen Getier bei euch, an Vögeln, an Vieh und an allen Tieren auf Erden bei euch, von allem, was aus der Arche gegangen ist, was für Tiere es sind auf Erden.

Und ich richte meinen Bund so mit euch auf, dass hinfert nicht mehr alles Fleisch ausgerottet werden soll durch die Wasser der Sintflut und hinfert keine Sintflut mehr kommen soll, die die Erde verderbe.

Und Gott sprach: Das ist das Zeichen

des Bundes, den ich geschlossen habe zwischen mir und euch und allem lebendigen Getier bei euch auf ewig: Meinen Bogen habe ich gesetzt in die Wolken; der soll das Zeichen sein des Bundes zwischen mir und der Erde.

Und wenn es kommt, dass ich Wetterwolken über die Erde führe, so soll man meinen Bogen sehen in den Wolken. Als dann will ich gedenken an meinen Bund zwischen mir und euch und allem lebendigen Getier unter allem Fleisch, dass hinfert keine Sintflut mehr komme, die alles Fleisch verderbe.

Darum soll mein Bogen in den Wolken sein, dass ich ihn ansehe und gedenke an den ewigen Bund zwischen Gott und allem lebendigen Getier unter allem Fleisch, das auf Erden ist. Und Gott sagte zu Noah: Das sei das Zeichen des Bundes, den ich aufgerichtet habe zwischen mir und allem Fleisch auf Erden.

Vor dem Hintergrund dieses Textes kann

man den Regenbogen verstehen und deuten:

Der Regenbogen ist Zeichen für den Friedensbund Gottes mit den Menschen und so erinnert er an den Auftrag, diesen Frieden zu halten und zu gestalten.

Der Regenbogen reicht von einer Seite der Erde zur anderen, er ist weltumspannend und vereinend. Er ist Zeichen für Versöhnung und Gemeinschaft.

Unter dem Regenbogen können sich alle wiederfinden. Der Regenbogen strahlt in allen Farben des Lichtspektrums. Er lässt die verschiedenen Farben einträchtig und in gleicher Wertigkeit intensiv zusammen leuchten und bündelt sie in einem Lichtband. So taucht er auch immer wieder auf, wenn es um Vielfalt geht.

Der Regenbogen beinhaltet den Frieden der Regenbogen-Farben: Er erinnert daran, dass jede Farbe, jede Nation, der anderen gleichwertig sein und gemeinsam mit den anderen ein Ganzes bilden soll, dabei ist jeder Einzelne wichtig. So steht er als Zeichen neben der Vielfalt auch für Gerechtigkeit.



Als Zeichen der Friedensbewegung ist seit 1961 die Pace-Flagge bekannt, die alle Farben des Regenbogens zeigt.

Auch als Flagge besitzen die Farben des Regenbogens eine lange Tradition. In den Bauernkriegen im 16. Jahrhundert wurde sie vom Reformator und Revolutionär Thomas Müntzer benutzt. Müntzer wollte mit diesem biblischen Symbol seine Hoffnung auf den Anbruch einer neuen Zeit ausdrücken, die von sozialen Verbesserungen für die Armen geprägt sein würde. Im Reich der Inka soll der Regenbogen ein Teil der Herrscherflagge gewesen sein. Heute ist sie Regenbogenflagge offizielles Symbol der Stadt Cusco in Peru.

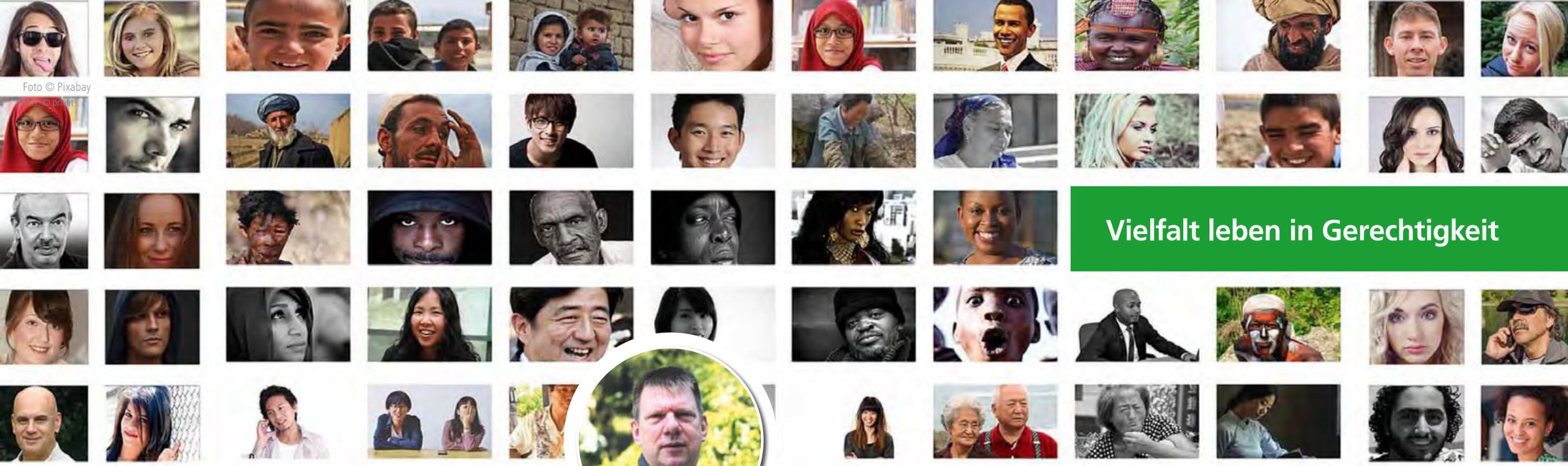
Als Zeichen der Friedensbewegung ist seit 1961 die Pace-Flagge bekannt, die alle sieben Farben des Regenbogens (samt Indigo) zeigt, jedoch oben mit Violett beginnt. Das italienische Wort für Frieden prangt dabei mitten auf der Flagge und wird manchmal durch den gleichen Begriff in anderen Sprachen ersetzt. 2002 im Vorfeld des drohenden Irak-Kriegs verhalf der italienische Ordensmann Alex Zanotelli der Pace-Flagge zu weltweiter Berühmtheit, indem er dazu aufrief, sie öffentlich als Friedenszeichen zu zeigen. Seine Parole: „Pace da tutti i balconi!“ – „Friede von allen Balkonen!“

Während der Corona-Pandemie kam der Regenbogen als Hoffnungszeichen zu neu-

em Ruhm. Er prangte auf selbstgestalteten Plakaten oder Bannern von Wohnungsfenstern und Balkonen herab, um sich gegenseitig Mut zum Durchhalten der harten Corona-Bestimmungen zu machen.

Seit den 1970er Jahren ist die Regenbogenflagge ein internationales Symbol von Schwulen, Lesben und anderen sexuellen Orientierungen. Sie zeigt sechs der sieben Farben des Himmelsbogens, beginnend mit den Rottönen am oberen Ende. 1978 entwarf sie der US-amerikanische Künstler Gilbert Baker für den „Gay Freedom Day“, den Vorläufer der späteren „Gay Prides“. Die Regenbogenfarben gelten als Symbol der Vielfalt der Lebensweisen innerhalb der queeren Community. In den vergangenen Wochen hingen die farbenfrohen Flaggen anlässlich des aktuellen „Pride Month“ nicht nur vor vielen öffentlichen Gebäuden, wie Rathäusern und Behörden, sondern auch von zahlreichen Kirchtürmen herab oder waren an Fahnenmasten caritativer Einrichtungen gehisst. Damit sollte zum Ausdruck gebracht werden, dass Gottes Bund sowie die Zusage seines Segens allen Menschen gilt, ganz gleich wie bunt und schillernd ihr Leben sein möge.

Wolfgang Kern



Vielfalt leben in Gerechtigkeit



Diakon Hartwin Schulz

195 durch die UN anerkannte Nationen gibt es weltweit. Sie beinhalten Tausende von unterschiedlichen Kulturen, Weltanschauungen und Überzeugungen.

Nachgedacht:

Vielfalt ist doch gut, oder? Gemeinschaft braucht Vielfalt, oder?

Diakon Hartwin Schulz hat uns einen Text geschickt. Er schrieb: „Vielleicht möchtet Ihr das abdrucken. Mich hat es sehr beschäftigt. Das ist die Geschichte:

Wir kennen uns gut, sie ist eine fröhliche Kollegin. Sie schrieb mir folgende Zeilen:

„Am Sonntag, auf dem Weg von der Arbeit nach Hause, mega angefeindet, beschimpft und bedrängt... Das Netteste war Punkschlampe... Slogan war „Deutschland den Deutschen, Ausländer raus!“ und dann kam „Sieg heil!“; drei Männer und ich. Ziemlich arm sowas.“

Wir telefonieren miteinander, und sie erzählt von ihrer Angst. Eine Kollegin, denke ich, geht auf der Straße. Den langen Dienst hinter sich, und trifft auf drei Faschisten im

Jahr 2023. Die Einen haben bunte Haare, die Anderen eine Beeinträchtigung, manche sind Migrantinnen, Migranten, und sie alle werden beschimpft, bedroht. Wieder hören Menschen auf einer Straße die Sprache des Faschismus. Es könnte inzwischen auf jedem Weg in jeder Stadt sein.

Wenn sie davon erzählt raten ihr Menschen: „Ziehe dich doch anders an!“ Ist denn – „Nur nicht auffallen!“ – eine Antwort? Und was machen Menschen, die ihre Hautfarbe nicht ändern können? Menschen die eine Kippa, ein Kopftuch tragen? „Nein“, sagt sie dazu. Ich bleibe so bunt, so will ich leben und akzeptiert werden.

Was können wir tun auf dem Weg, wenn uns drei begegnen, die uns bedrängen, beleidigen und strafrechtliche „Siegesposen“ rufen? Die Situation erst einmal bewältigen

und sicher wieder rauskommen durch kurze, klare Ansagen. Ich würde anschließend die Polizei rufen und Anzeige erstatten. Mit Menschen über meine Angst sprechen. Wenden Sie sich an die „Opferperspektive Brandenburg“, deren Mitarbeiter beraten und begleiten.

Ich habe lange überlegt, ob ich diesen Beitrag schreibe. Wäre es nicht besser, ich könnte von etwas Schönerem schreiben? Wir müssen uns aber auch gegenseitig ermutigen und wachsam sein.

Ihr Hartwin Schulz

Für Hartwin Schulz ist der Leitspruch: Vielfalt leben in Gerechtigkeit ein zentraler Aspekt seines Glaubens. Er schrieb dazu diesen Text:

Ich habe einen Traum

Ich habe diesen Traum, dass wir alle, ich meine uns alle, sofort und unüberhörbar unsere Stimmen erheben, wenn Menschen bedroht werden.

Ich träume diesen Traum, in dem wir Menschen erfüllt von Respekt zuerst auf andere schauen und uns selbst für nichts zu schade sind.

Wann wird es sein, dass Wolf und Lamm zusammen reden, spielen und leben?

Eines Tages, ich sehe es vor meinen Augen, sind Unterschiede verbindend und Gegensätzlichkeiten ergänzend.

Ich habe diesen Traum von einer Welt ohne Armut und Reichtum, in Frieden und Freiheit für alle. Was wäre, wenn ich diese Welt nicht mehr träume?

Ich träume, auch wenn alle sagen „niemals“. Ich träume und sehe auf den Einen, der aus Träumen Wirklichkeit werden ließ: Jesus.

So wächst aus meinen Träumen eine neue Hoffnung und ich kann aufstehen für meine Träume.



Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, liebe Leserinnen und Leser,

die Dankesliste der Rednerinnen und Redner am 30. Juni anlässlich der Einweihung des Appartementhauses in Lübben, dem sogenannten Lübbener Ei, war beeindruckend ausführlich. Sie zeigt: Dieses Projekt ist das Ergebnis von Teamarbeit. Menschen aus den unterschiedlichsten Bereichen und Ebenen, über Sektoren und Interessen hinweg, haben gemeinsam etwas Großartiges geschaffen.



Geschäftsführer Martin Wulff



Theologische Geschäftsführerin Andrea Wagner-Pinggéra

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Bereich Teilhabe, der Verwaltung und der Stabsstellen, Menschen der Ämter der Stadt Lübben und des Landkreises, Vertreterinnen und Vertreter der Stadtversammlung, Architekten, Baufirmen und Handwerker haben schwierige Zeiten und gute Zeiten gemeistert. Sie waren getrieben von der Idee der Inklusion und davon, dass Menschen leben sollen wie Du und ich. Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Wir sind allen sehr dankbar, und wir sind sehr stolz.

Der Weg dahin war lang. Erste Gespräche führte die Stiftung mit dem Krankenhausverbund Asklepios über die Zukunft des Heimbereichs an den Standorten Brandenburg an der Havel, Teupitz und Lübben bereits im Jahr 2008. Diese kamen zunächst

zu keinem Ergebnis, fanden aber einen neuen Anlauf im Jahr 2013. Vier Jahre später konnte die Hoffnungstaler Stiftung Lobetal die Heimbereiche eingliedern. Die rund 150 Bewohnerinnen sollten so selbstständig wie möglich außerhalb des Krankenhauses ihr Leben gestalten können. Zusammen mit dem Lübbener Ei haben wir innerhalb von fünf Jahren drei Appartementhäuser errichtet und eingeweiht: in den Orten Brandenburg an der Havel (2021), Königs Wusterhausen (2022) und Lübben (2023). Ein viertes Haus soll bald in Nauen entstehen.

Im Rückblick und im Erleben der Einweihungen in Lübben, in Königs Wusterhausen und Brandenburg an der Havel wird deutlich, dass es um viel mehr geht als nur um die Einweihung ansprecherder Immobilien. Dabei sind uns folgende Punkte wichtig:

Wohnen darf kein Privileg sein, sondern ist für alle Menschen zugänglich zu machen. Menschen mit Einschränkungen, welcher Art auch immer, haben darauf ein Anrecht. Es ist gelungen, Menschen, die zum Teil Jahrzehnte in einem Heim leben mussten, den Weg zu einer eigenen Wohnung zu ebnen und sie dabei zu begleiten. Ge-

wiss: Diese Begleitung ist mit dem Einzug nicht zu Ende, sondern fängt nun erst richtig an. Das wissen wir aus anderen ambulanten Wohnformen und können auf diese Erfahrungen zurückgreifen.

Das Leben inmitten eines Wohngebietes zu gestalten ist harte Arbeit. Da ist viel zu erklären, da sind viele Gespräche zu führen, um hartnäckige Vorurteile aus dem Weg zu räumen und einen guten Umgang miteinander zu finden. Menschen mit psychischer Erkrankung werden sich manchmal anders verhalten, als es bei gesunden Menschen der Fall ist. Das kann für den Sozialraum zu einer Herausforderung werden. Dann braucht es Kommunikation und die Gestaltung von Beziehungen. Das braucht Treffen und Feste, die Begegnungen ermöglichen. Das schafft Vertrauen und eine stabile Grundlage für das Miteinander.

Lübben hat durch sein Ei an Vielfalt gewonnen. Menschen mit Einschränkungen gehören dazu. Das wird sichtbar. An ihnen führt jetzt kein Weg mehr vorbei. Auch hier gilt: Vielfalt braucht Gestaltung. Vielfalt fällt auf fruchtbaren Boden, wenn Begegnung stattfindet.

Zur Einweihung sangen wir gemeinsam das Lied „Komm bau ein Haus, das uns beschützt“. Darin heißt es:

*Komm, bau ein Haus, das uns beschützt,
pflanz einen Baum, der Schatten wirft,
und beschreibe den Himmel, der uns blüht,
und beschreibe den Himmel, der uns blüht.
Komm wohn mit mir in diesem Haus,
begieße mit mir diesen Baum,
dann wird die Freude wachsen,
weil unser Leben Kreis zieht,
dann wird die Freude wachsen, wo der Himmel blüht.*

Das Lübbener Ei wird ein Ort sein, an dem Menschen sich unter Bäumen treffen und sich begegnen. Es wird ein Ort der Gastfreundschaft und der Gemeinschaft sein, so wie es an vielen anderen Orten der Stiftung selbstverständlich ist. Wir sind überzeugt, dass wir dann ein wenig den Himmel auf Erden erleben werden.

Ihre

Andrea Wagner-Pinggéra

Pastorin Andrea Wagner-Pinggéra
Theologische Geschäftsführerin

Martin Wulff

Martin Wulff
Geschäftsführer

Erntestart 2023 in Lobetal

Chefsache: Der Chef der Lobetaler Landwirtschaft Tobias Böttcher sitzt selbst auf seinem Mähdrescher. Die Wintergerste war das erste Getreide, das er in diesem Jahr auf dem Ladeburger Feld erntete. Noch kann Tobias Böttcher nicht sagen, wie der Ertrag ausfällt. Er ist zurückhaltend: „Noch ist es zu früh etwas zur Menge zu sagen. Im Mai hätte es etwas mehr regnen können.“ Er zitierte dabei das Sprichwort: „Ist der Mai feucht und nass, füllt's dem Bauern Scheuer und Fass.“

Insgesamt stehen auf den Feldern 120 Hektar Winterroggen, 70 Hektar Weizen, 70 Hektar Lupinen, 15 Hektar Hafer und 22 Hektar Wintergerste. Ein Teil der Früchte dient als Futter für die Lobetaler Kühe und Jungrinder. Deren Milch wird in der Lobetaler Bio-Molkerei zum Lobetaler Bio Joghurt verarbeitet. Insgesamt verfügt die Lobetaler Landwirtschaft über 500 Hektar Anbaufläche. Der Betrieb betreibt ökologischen Landbau und ist Naturland zertifiziert.

Wolfgang Kern

Fotos © Wolfgang Kern



Lobetaler Landwirt Tobias Böttcher startet mit der Getreideernte. Insgesamt werden 227 Hektar Getreide und 70 Hektar Lupinen angebaut und geerntet.



Foto: Mechthild Rieffel

Der Festgottesdienst in der Lobetaler Waldkirche ist ein Höhepunkt des traditionellen Jahresfestes.

**118. Lobetaler Jahresfest-
Danke. Du siehst mich.**

Lobetaler Jahresfest: ein Fest für alle!

„4.000 Besucherinnen und Besucher müssten es schon gewesen sein“, meinte die Polizei, die beim Lobetaler Jahresfest am 18. Juni die Sicherheit im Blick hatte. Und in der Tat: Ab halb zehn strömten die Menschen in einem steten Fluss in den Bernauer Ortsteil Lobetal, um beim Gottesdienst und dem anschließenden bunten Programm mit dabei zu sein.

Von einer Corona-Delle war nichts zu spüren. Überall fröhliche und entspannte Gesichter. Jung und Alt, Große und Klein, Menschen mit und ohne Handicap erlebten Begegnung und Gemeinschaft. Das Wetter zeigte sich von der schönsten Seite. Regen sorgte in den Tagen zuvor für Abkühlung, heiter bis wolbig und nicht zu warm war es dann am Sonntag.

Jahresfestkonzert am Vorabend

Bereits am Vorabend fand in der Evangelischen Kirche Biesenthal das Jahresfestkonzert statt. Es war ein Konzert der Gemeinschaft und der Vielfalt. Es bot ein musikalisches Spektrum von Flöte bis Mundharmonika. Es war vielstimmig und solistisch und brachte Werke von Johann



Bereits am Vorabend fand in der Evangelischen Kirche Biesenthal das Jahresfestkonzert statt. Biesenthaler Pfarrer Christoph Brust (li.) und Stiftskantor Daniel Pienkny (re.) begrüßen die Gäste.



Pastor Ulrich Pohl predigte über die Geschichte von Hagar, und wie gut es tut, gesehen zu werden.



Ein aus Ton gefertigtes Auge erhielten die Gäste als Geschenk.

Sebastian Bach bis Bob Dylan zur Aufführung.

Ein Gottesdienst zum Hinschauen

„Gut, dass wir einander haben. Das trägt uns durch die Zeit. Gott achtet auf uns.“ Andrea Wagner-Pinggéra, theologische Geschäftsführerin, begrüßte die Gäste in einer voll besetzten Waldkirche nahe des Mechesees. Das Motto: „Danke. Du siehst mich!“ prangte in großen Buchstaben hinter der Bühne. Das Theaterstück der Konfirmandengruppe erzählte die Geschichte von Zachäus, dessen Leben sich durch die Begegnung mit Jesus veränderte. Pastor Ulrich Pohl predigte über die Geschichte von Hagar, und wie gut es tut, gesehen zu werden. Sein Fazit: „Die Liebe Gottes reicht so weit, dass er zu jedem kommt. Niemand geht verloren. Jesus liebt uns alle. Dich auch!“

Wertschätzende Grußworte

Grußworte sprachen die Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages Petra Pau, die Vizepräsidentin des Brandenburger Landtages Barbara Richstein und der Bernauer



Mit dabei die Kolleginnen und Kollegen vom Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge.



Grußworte sprachen die Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages Petra Pau sowie die Vizepräsidentin des Brandenburger Landtages Barbara Richstein. Sie würdigen Engagement der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal.

Bürgermeister André Stahl. Stahl dankte für den Dienst der Stiftung in der Region und dafür, dass der Tag auch den Blick auf die lenkt, die in nah und fern Unterstützung benötigen. Barbara Richstein erinnerte an den Gründer Friedrich von Bodelschwingh: „Er hat getan, was jeder tun soll. Er hat die Not gesehen und geholfen.“

„Wir brauchen Solidarität und Verantwortung.“ Das waren die Worte von Petra Pau. Dies gelte für die großen und die kleinen Herausforderungen, dies gelte im Blick auf die krisenhafte Welt und im Blick auf die Menschen in unserer Nachbarschaft. „Das erlebe ich in der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal und an anderen Orten.“

>>>



Das Theaterstück der Konfirmandengruppe erzählte die Geschichte von Zachäus, dessen Leben sich durch die Begegnung mit Jesus veränderte.

Die Schulband der Diakonischen Schulen Lobetals begeisterten mit Gute-Laune-Songs.



Das von Geschäftsführer Martin Wulff (mi.) moderierte Gespräch „Reden über Gott und die Welt“. Auf dem Podium saßen Vorständin der Diakonie Deutschland Maria Loheide (li.) sowie Stefan Andreas Castorff, Mitherausgeber des Berliner Tagesspiegels.

„Christen handeln und geben Orientierung. Das gelte auch in Zeiten vieler Krisen.“
 Maria Loheide
 Vorständin der Diakonie Deutschland

Das sagten die Teilnehmenden des Podiums

Stefan Andreas Castorff: „Von Stiftungen erwarte ich, dass sie barmherzig sind in jeder Hinsicht. Wir müssen uns um die Menschen, die zu uns kommen, kümmern. Kirche muss anfassbar sein. Da ist es bedeutsam, wenn die Kirche mit der Diakonie eng zusammenarbeitet unter der Fragestellung: Was tun wir, was wissen wir, was hoffen wir? Ich möchte gesehen werden, wie es das Motto des Jahresfestes zum Ausdruck bringt.“

Maria Loheide betonte, wie wichtig es sei, da zu sein, wenn Menschen in Nöten sind. „Die Menschen erwarten, dass wir uns für ihre Rechte einsetzen. Kirche und Diakonie können nur gemeinsam im konkreten Handeln bestehen. Dabei wünschte ich mir, dass die Kirche erkennt, welch ein Schatz die Diakonie ist.“

Martin Wulff: „Lobetal und Bethel sind Kirche und Diakonie. Das machen wir gemeinsam immer deutlich und handeln danach.“



Rund 40 Stände informierten über die Arbeit mit Menschen, verkauften Kreatives und Leckereien.

Die vereinigten Bethler Bläserchöre aus Lobetal und Bielefeld setzten den Schlussakkord und nach dem Gottesdienst startete ein buntes Treiben. 40 Stände informierten über Arbeitsgebiete, verkauften schöne Dinge, die in den Werkstätten und Tagesförderbereichen hergestellt wurden, boten Spiel und Unterhaltung für Jung und Alt. Der Dorfplatz wurde zum Festplatz, auf der Bühne gaben sich Musik- und Tanzgruppen die Klinke in die Hand.

Feiern und Verantwortung tragen – das geht zusammen

Das von Geschäftsführer Martin Wulff moderierte Gespräch „Reden über Gott und die Welt“ stellte die Frage: „Wie können wir leben angesichts einer Welt voller Krisen?“

Für die Vorständin der Diakonie Deutschland Maria Loheide gilt: „Christen handeln und geben Orientierung.“ Das gelte auch in Zeiten vieler Krisen. Man dürfe trotz aller Krisen die Not derer nicht vergessen, die im Verborgenen darunter leiden, wie Familien

mit wenig Einkommen und deren Kinder. Stefan Andreas Castorff, Mitherausgeber des Berliner Tagesspiegels, appellierte an die Verantwortung jedes Einzelnen: „Nicht warten bis die Politik ins Handeln kommt, sondern mitgestalten.“ In Richtung Kirche sagte er: Kirche dürfe sich nicht zurückziehen. Sie solle sich öffnen und auf die Men-

schen zugehen. Es brauche in der Verantwortung für die Welt den Schulterchluss von Kirche und Diakonie. Martin Wulffs Resümee: „Feiern und Verantwortung zeigen – das bringen wir im Lobetaler Jahresfest zusammen“.

Wolfgang Kern



Der Dorfplatz verwandelte sich in ein Festivalgelände.



Die Rettungshundestaffel informierte über ihr Engagement.



Zusammenfassung in einfacher Sprache

Am 18. Juni fand in Lobetal das Jahres-Fest statt. Es kamen viele Leute. Es hat sehr viel Spaß gemacht!

Am Samstag hörten die Leute in der evangelischen Kirche Biesenthal Musik von Johann Sebastian Bach bis Bob Dylan.

Am Sonntag gab es einen Gottesdienst in der Waldkirche mit einem Theaterstück über Zachäus.

Danach wurde über all gefeiert. Es gab Musik. Viele Stände verkauften schöne Dinge.

Foto: Wolfgang Kern



**Endlich:
Leben wie Du und ich.**

Das rote Band gehört zu jeder Einweihung dazu. Es wurde von den Mieterinnen und Mietern durchtrennt. Aufgabe des Architekten Jan Jeschonnek (re.) war es, den Schlüssel zu übergeben. Bestimmt wurde dieser bei nächster Gelegenheit genossen.

Das ist Inklusion in Lübben: Aus Heimbewohnern werden Mieterinnen und Mieter

„Wo wir alle Menschen in gleicher Weise sehen, sie so sehen, wie Gott sie geschaffen hat, da blüht uns der Himmel“, sagte Andrea Wagner-Pinggéra, Theologische Geschäftsführerin der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal, anlässlich der Einweihung des Appartementhauses in Lübben, dem sogenannten Lübbener Ei. Sie bezog sie dabei auf das Lied, in dem es heißt „Komm, bau ein Haus, das uns beschützt, pflanz einen Baum, der Schatten wirft und beschreibe den Himmel, der uns blüht.“

Ein historischer Tag, ein besonderer Moment

Für den Geschäftsführer der Stiftung, Martin Wulff, war dieser Tag ein besonderer Moment. Er sagte: „Heute erleben wir einen historischen Tag.“ Er erinnerte an die Meilensteine, die diesem Tag vorausgegangen waren. 1962 wurde das Krankenhaus als „Nervenklinik für den Bezirk Cottbus“ in Lübben errichtet. Dieses ging 1990 als Landesklinik in die Trägerschaft des Landesamtes für Soziales und Versorgung über. 2006 übernahmen dann die Asklepios Kli-

niken die Landeskliniken in Lübben, Teupitz und Brandenburg an der Havel. Im Juli 2017 wurde der „Fachbereich Sozialpsychiatrische Rehabilitation“ aller drei Standorte Teil der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal. Die rund 130 Bewohnerinnen und Bewohner sollten so selbstständig wie möglich außerhalb des Krankenhausgeländes ihr Leben gestalten können. „Zusammen mit dem Lübbener Ei haben wir innerhalb von fünf Jahren drei Appartementhäuser errichtet und eingeweiht“, betont Martin Wulff und bezieht sich auf Brandenburg an der Havel (2021), Königs Wusterhausen (2022) und

Sie wünscht dem Lübbener Ei, dass es ein Ort ist, an dem Menschen sich begegnen. Es soll zu einem Ort der Gastfreundschaft und der Gemeinschaft werden. 30 Frauen und Männer sind hier eingezogen. Bis vor kurzem waren sie noch Heimbewohner auf einem Klinikgelände. Jetzt sind sie Mieterinnen und Mieter. An der Tür stehen Namen. Daneben die Klingel. Manche lebten zuvor in einem Haus, das viele Jahre zu den Brandenburger Landeskliniken, später zu Asklepios, gehörte. Sie lebten darin manchmal Jahrzehnte.



Die Architektur des Hauses ist auf die Bedürfnisse der zukünftigen Mieterinnen und Mieter zugeschnitten. Das Gebäude hat die Form einer Ellipse. Vier Appartements sind für Rollstühle geeignet, vier weitere Appartements im Staffelgeschoss werden frei vermietet.

Lübben (2023). Ein viertes Wohngebäude soll bald in Nauen entstehen.

Erfolgsrezept Teamarbeit

Dass dies so erfolgreich war, ist das Ergebnis von Teamarbeit. Das zeigte die ausführliche Dankesliste der Rednerinnen und Redner. Ein Teampartner war Prof. Ingmar Steinhart, inzwischen ehemaliger Vorstand der v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel. „Sie haben entscheidend am Konzept mitgeschrieben, das den Erfolg möglich gemacht hat“, dankt Martin Wulff. Prof. Steinhart ist ausgewiesener Experte für Sozialpsychiatrie. In einem Interview sagte er kürzlich: „Mein Thema war immer: keinen zurücklassen, keinen verlieren. Für alle Menschen mit Beeinträchtigungen gilt das Recht auf Teilhabe, die darf man nicht einfach hinter Anstaltsmauern verschwinden lassen.“ Diese Erfahrungen hat er engagiert in das Projekt eingebracht.



Über 100 Menschen feierten diesen großen Moment für die Menschen, die nun leben können wie Du und ich. Musik, lecker Essen und Führungen gehörten dazu.

Leben wie Du und ich

Die Mieterinnen und Mieter erhalten Assistenzleistungen, um ihren Alltag so selbstständig wie möglich zu bewältigen. Die Architektur des Hauses ist auf die Bedürfnisse der zukünftigen Mieterinnen und Mieter zugeschnitten. Das Gebäude hat die Form einer Ellipse. Vier Appartements sind für Rollstühle geeignet, vier weitere Appartements im Staffelgeschoss werden frei vermietet.

der und Erblasser aus dem Freundeskreis Lobetals und der v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel bei. 3,2 Millionen finanzierte die Investitionsbank Brandenburg. Für Martin Wulff ist das sinnvoll investiertes Geld. Davon waren spätestens alle überzeugt, als Yvonne Hain, Verbundleiterin im Bereich Teilhabe, von ihrem Herzensanliegen sprach: „Für diese Menschen ging ein großer Wunsch in Erfüllung. Sie haben eine eigene Wohnung Sie können leben wie Du und ich.“ Endlich! Möchte man hinzufügen.

Die Baukosten betragen gut sechs Millionen Euro. Fast die Hälfte davon steuerten Spen-

Wolfgang Kern



Zusammenfassung in einfacher Sprache

- In Lübben wurde ein Gebäude eingeweiht.
- Es sieht aus wie ein Ei.
- 30 Frau und Männer sind dort eingezogen.
- Diese lebten davor in einem Heim.
- Jetzt können sie leben wie Du und ich.
- Spenden und die Hilfe von Freunden haben das möglich gemacht.



Ingmar Steinhart, inzwischen ehemaliger Vorstand der v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel, hat entscheidend am Konzept mitgeschrieben. Yvonne Hain und Joachim Rebele übergeben als Dank einen Bild- und Konzeptband und wünschen ihm für den Ruhestand alles Gute.



Im Zeichen des Regenboges

Diskriminierung geht gar nicht

David Studier ist neuer Gleichstellungsbeauftragter der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal

Wird beim nächsten Jahresfest neben der Kirchen-, Diakonie- und Lobetal-fahne auch die Regenbogenfahne im Winde flattern? „Warum nicht?“, meint der seit xxx 2023 benannte Gleichstellungsbeauftragte der Stiftung David Studier. „Vielfalt ist gut und ist wichtig! Es ist eines seiner Ziele: Vielfalt fördern. Vielfalt sichtbar machen. Vielfalt als Selbstverständlichkeit zu integrieren.“

Im Fokus stehen weitere Themen wie Gleichstellung aller Geschlechter, die Beseitigung struktureller Benachteiligung, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie jegliche Ablehnung von Diskriminierung und Stigmatisierung. „Gemeinschaft wirklich ist seit langem die Vision unseres Stiftungsverbundes. Das ist eine gute Grundlage für mein Wirken.“, stellt David Studier fest. Und er möchte die Aufgabe mit Leben füllen. Haltung zeigen, Sichtbar machen, Menschen mitnehmen – das sind dabei für ihn die Stichworte.

„Es braucht klare Kante, wenn es um Diskriminierung, insbesondere um sexualisierte Gewalt geht“, betont David Studier. „Die hat in der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal keinen Platz und ist nicht verhandelbar.“ Er bezieht sich dabei auf die sechs Diskriminierungsmerkmale, die im Allgemeinen

Gleichstellungsgesetz benannt sind: ethnische Herkunft oder rassistische Gründe, Geschlecht, Religion oder Weltanschauung, Behinderung, Alter sowie sexuelle Identität. Wie kann das in der Stiftung weiter verankert werden? Für David Studier ist die Schaffung seiner Stelle eine wichtige strukturelle Voraussetzung. „Damit ist das Thema verortet und kann gestaltet werden.“ Eine zentrale Verantwortung für die Umsetzung sieht er bei den Führungskräften. „Leitende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind Vorbilder. Sie zeigen Haltung und machen diese sichtbar. Sie zeigen klare Kante, wenn Menschen diskriminiert werden.“



David Studier ist neuer Gleichstellungsbeauftragter der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal

Für das Thema weiter sensibilisieren

Die Hoffnungstaler Stiftung Lobetal fängt nicht bei null an. Seit 2006 gibt es eine Gleichstellungsvertretung. Stellenausschreibungen formulieren den Aspekt Vielfalt und gegenseitigen Respekt. Bei der Einstellung verpflichten sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf die Einhaltung eines Verhaltenskodex, der sich auf die Diskriminierungsmerkmale bezieht.

Bildungsangebote, Mitgestaltung von Aktionstagen, Netzwerkarbeit, Beratung und Kommunikation wird er anschieben, um das Thema in der Stiftung bekannt zu machen und dafür zu sensibilisieren. Sprache sei dabei ein wichtiger Aspekt. Reden wir respektvoll miteinander und übereinander. Reden wir inklusiv oder schließen wir in Formulierungen Geschlechter aus oder reden wir herablassend über Menschen mit anderen Überzeugungen oder unterschiedlicher Herkunft?

Das alles möchte er mit Augenmaß erarbeiten und umsetzen. „Schritt für Schritt werde ich das Thema mit klaren Zielen weiterentwickeln und die Mitarbeitenden mitnehmen.“ Dass dies seine Zeit braucht, zeigt er an der im Juni erschienenen Veröffentlichung der v. Bodelschwingschen Stif-

tungen Bethel: „Klare Kante – Positionspapier zur Prävention von und Intervention bei sexualisierter Gewalt“. Nach fast zwei Jahren intensiver Diskussion wurde das Dokument jetzt veröffentlicht. Für Studier ist dies eine wichtige Publikation und ein Meilenstein im Stiftungsverbund.

Wird also beim nächsten Jahresfest auch eine Regenbogenfahne wehen? Warum nur eine? Oder warum nur an diesem Tag? könnte eine weitere Antwort von David Studier sein.

Übrigens: Was bedeuten eigentlich die Farben der Regenbogenfahne?

Regenbogenflagge

Das Merkmal der LGBTQIA+-Bewegung ist eine Fahne in Regenbogenfarben. Jede Farbe hat ihre eigene Bedeutung. Rot steht für das Leben, Orange für Heilung, Gelb für die Sonne, Grün für die Natur, Blau für Harmonie und Lila für Spiritualität. Diese bunten Farben stehen auch für die unterschiedlichen Menschen und ihre Vielfalt.

Rot repräsentiert das Leben und steht für das Überleben und den Kampf, aber auch für die Lebenskraft.

Orange stellt das Konzept der Heilung dar, sowohl körperlich als auch mental.

Gelb steht für die Sonne, das Licht und die Hoffnung. Sie symbolisiert Optimismus.

Grün steht für das Wachstum und die Verbundenheit mit der Umwelt.

Blau symbolisiert Harmonie und Frieden und steht gleichzeitig für die Weite des Himmels und damit für die Offenheit, Akzeptanz und die Vielfalt aller Geschlechter.

Violett repräsentiert Spiritualität und den Geist von LGBTQ+ Personen, einschließlich ihrer Kreativität, Einzigartigkeit und ihrem Stolz.

Zusammenfassung in einfacher Sprache

David Studier ist der neue Gleichstellungs-Beauftragte der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal.

Er möchte nicht, dass es Benachteiligung von Menschen gibt. Er möchte, dass es für alle gerecht zugeht.

Um das zu erreichen, hat er Bildungs-Programme, Aktions-Tage, Netzwerk-Veranstaltungen, Beratungs-Angebote und Kommunikations-Initiativen ins Leben gerufen.

Dies wird den Menschen helfen zu verstehen, warum Benachteiligung falsch ist.



Was ist LGBTQIA+?

Vielleicht haben Sie den Begriff schon einmal gehört: LGBTQIA+. Es steht für Menschen mit unterschiedlichen Identitäten oder sexuellen Orientierungen.



LGBTQIA+ ist eine Abkürzung für Lesbian, Gay, Bi, Trans, Queer, Intersex und für Asexuell. Auf Deutsch steht das also für lesbisch, schwul, bisexuell, trans, queer, intersexuell und asexuell. Das sind alles Beschreibungen für sexuelle Orientierungen und Formen von Identitäten. Das + steht für alle weiteren Identitäten und Orientierungen. Viele Menschen, die sich selbst mit einer oder mehreren Kategorien von LGBTQIA+ identifizieren, und auch Unterstützende, organisieren sich in der LGBTQIA+-Community / Gemeinschaft. Sie setzen sich dafür ein, dass alle Menschen gleichbehandelt werden. Sie kämpfen für Toleranz und gleiche Rechte. Denn in vielen Ländern – auch in Deutschland – werden Menschen, die LGBTQIA+ sind, immer noch diskriminiert und müssen schlimme Erfahrungen machen.

Klare Kante Positionspapier zur Prävention von und Intervention bei sexualisierter Gewalt

Im Juni wurde das Positionspapier „Klare Kante“ von den v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel herausgegeben. Es gilt für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie für ehrenamtlich Tätige, die derzeit oder zukünftig in den v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel tätig sind. Dieses Positionspapier hat auch alle Menschen im Blick, die unsere Angebote und Dienste in Anspruch nehmen oder in unseren Einrichtungen leben. Es beinhaltet alle Fallkonstellationen von sexualisierter Gewalt.

Wolfgang Kern



Broschürentitel „Klare Kante – Positionspapier zur Prävention von und Intervention bei sexualisierter Gewalt“.



Impressionen vom 1. Lobetaler Gesundheitstag



Premiere: Gesundheitstag an sechs Standorten

Anne Fräger organisierte den ersten übergreifenden Stiftungstag der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal. Hier erzählt sie, wie sie diesen Tag erlebt hat und blickt zurück.

Ein kühler Morgen begrüßte mich, als ich um kurz vor 7 Uhr am Dorfplatz in Lobetal ankomme. Noch ist alles ruhig. Und es nichts zu sehen von dem, was heute hier passieren soll. Lange Planung und viel Aufregung liegen hinter mir. Ein Gesundheitstag für Lobetal und an fünf weiteren Standorten findet heute, am 1. Juni, statt.

Die Beschilderung muss verteilt werden und: Wo sollten noch mal die Stände hin? Ach, da kommt auch schon das Lobetaler Catering, ich könnte schon jetzt einen Burger gebrauchen. Die Pavillons werden aufgebaut, und meine Anspannung steigt. Werden die Kollegen und Kolleginnen das Angebot nutzen? Wird es ihnen gefallen? Und schon geht's los...

Gegen 9 Uhr startet der Gesundheitstag mit acht Angeboten in Lobetal. Im Laufe des Vormittags fällt auch der Startschuss in Berlin, Blütenberg, Bremen, Cottbus und Waltersdorf. Bis in den frühen Nachmittag können Mitarbeitende sich informieren, probieren und mitmachen, etwas über gesunde Ernährung lernen, wie der Rücken bewegt werden möchte um gesund zu bleiben, was die Seele benötigt, um nicht unter fordernden Tätigkeiten zu leiden.

Viel zu schnell war wieder alles vorbei!

Den Teilnehmenden hat es gefallen, so die Rückmeldungen. Viele fragen: „Machen wir das jetzt jedes Jahr?“ Ja, werden wir. Vielleicht sind dann noch mehr Einrichtungen dabei? Vielleicht gibt es auch das eine Thema, mit dem Sie sich jetzt mehr beschäftigen wollen oder haben Anregungen für den nächsten Gesundheitstag. Melden Sie sich gern bei mir!

Anne Fräger
Betriebliches Gesundheitsmanagement
(E-Mail: a.fraeger@lobetal.de, Telefon: 03338 - 66 703)



Mit freundlicher Unterstützung

„Erinnern ist notwendig, damit Menschen und Schicksale nicht in Vergessenheit geraten. Die beiden Männer kommen in unsere Mitte, bekommen einen Namen und sind uns Mahnung, Haltung zu zeigen.“
Andrea Wagner-Pinggéra
Theologische Geschäftsführerin



Gunter Demnig hat die Aktion „Stolpersteine“ 1996 ins Leben gerufen. Bisher wurden ca. 100.000 Steine in 24 Ländern Europas verlegt.

Gunter Demnig

Stolpersteine in Rüdnitz verlegt: Erinnerung bringt die Opfer in unsere Mitte

„Guten Tag, mein Name war Hermann Zeidler. Ich wurde 1882 in Hohenfinow geboren. Dort wuchs ich mit meinen jüngeren Geschwistern Berthold und Frieda auf. Wir wurden im jüdischen Glauben aufgezogen.“

So begann die Vorstellung eines ehemaligen Bewohners der Rüdritzer Einrichtung Hoffnungstal durch die Mitarbeiterin Mandy Schlicht. Hermann Zeidler war einer der zwei Rüdritzer Männer, die am 13. April 1942 ins Warschauer Ghetto abtransportiert wurden und nicht überlebten.

Herman Zeidler war Kaufmann, dann Landarbeiter und mehrere Jahre bei einem Bauern in Grüntal angestellt, bis 1938 dessen Sohn den Hof übernahm und er nicht mehr gebraucht wurde. Danach war es für ihn als

Jude unmöglich, Arbeit zu finden. Er konnte einige Wochen bei seiner Schwester Frieda in Berlin unterkommen, was aber keine Dauerlösung war. So wandte er sich in seiner Not an die Hoffnungstaler Anstalten in Lobetal. Im Mai des gleichen Jahres wurde er dort in die Arbeitskolonie aufgenommen. 1941 quittierte er den Erhalt des Judensterns und musste ihn sichtbar tragen. Im Frühjahr des Folgejahres verschlimmerte sich die Situation. Anfang April 1942 erfuhr er, dass er abgeholt werden sollte. Am 13. April war es dann soweit. Um 10.30 Uhr fuhr eine „Grüne Minna“ mit bewaffneten Männern in dunklen Uniformen in Lobetal vor. Alle zehn betroffenen Menschen mussten in den Wagen steigen. Von dort wurde er nach Bernau zum Bahnhof gebracht. Es ging weiter über andere Sammelstationen ins Warschauer Ghetto.

damit Menschen und Schicksale nicht in Vergessenheit geraten. Die beiden Männer kommen in unsere Mitte, bekommen einen Namen und sind uns Mahnung, Haltung zu zeigen.“

Die Gedenkveranstaltung wurde gestaltet von Mitarbeitenden und Jugendlichen der Jugendhilfeeinrichtung Wendepunkt.

Gunter Demnig hat die Aktion „Stolpersteine“ 1996 ins Leben gerufen. Bisher wurden ca. 100.000 Steine in 24 Ländern Europas verlegt. Damit sind die Stolpersteine das größte dezentrale Mahnmahl der Welt.

Hintergrund

In den Hoffnungstaler Anstalten Lobetal fanden in der Zeit des Nationalsozialismus über 80 Juden Aufnahme und Schutz an verschiedenen Standorten. Einige der Aufgenommenen lebten unbehelligt in den Einrichtungen. Für viele waren diese Orte ein Schutzraum auf Zeit. Dennoch fanden auch Deportationen statt. Am 13. April 1942 holte die Gestapo acht Menschen mit jüdischen Wurzeln aus Lobetal ab. Auch zwei Männer, die in Rüdnitz lebten, wurden in das Warschauer Ghetto gebracht. Einige fanden bereits dort den Tod. Die meisten wurden wenige Monate später im Vernichtungslager Treblinka ermordet.

Wolfgang Kern



Wendepunkt-Mitarbeiterinnen Mandy Schlicht (li.) und Birgit Herr legten weiße Rosen für Walter Guttsmann und Hermann Zeidler nieder. Sie verlaßen auch die Biografien (re.).

Am 26. Juni 2023 wurden für ihn und Walter Guttsmann, beides Juden, durch Gunter Demnig je ein Stolperstein verlegt. Die beiden Männer lebten vier Jahre auf dem heutigen Gelände der Jugendhilfeeinrichtung Wendepunkt in Rüdnitz. Zur damaligen Zeit befand sich auf dem Gelände eine sogenannte Arbeiterkolonie, die durch den Verein Hoffnungstal, die spätere Hoffnungstaler Stiftung Lobetal, errichtet wurde.

Für die Theologische Geschäftsführerin Andrea Wagner-Pinggéra bringt die Verlegung von Stolpersteinen die Opfer als Menschen in unsere Mitte: „Erinnern ist notwendig,



Biografie Walter Guttsmann

Guten Tag, verehrte Damen und Herren, mein Name ist Friedrich Guttsmann, ich möchte Ihnen von meinem Bruder Walter erzählen. Wir wurden beide in Breslau geboren, Walter 1884 und ich vier Jahre später 1888. Unsere Eltern Hedwig und Adolf besaßen dort eine große Metallwarenfabrik.

Unsere Eltern erzogen uns im christlichen Glauben der evangelischen Kirche auf, allerdings galten wir unter den Nazis als sogenannte Volljuden. Leider litt mein Bruder Walter unter einer geistigen Behinderung, so dass er zu Hause unterrichtet werden musste. Später hat er in der hauseigenen Gärtnerei gearbeitet. Damit er gut gefördert werden konnte, wohnte er von 1926 bis 1929 in der Arbeitskolonie Eckartsheim. Unglücklicherweise konnten meine Eltern die Heimkosten nicht mehr tragen und Walter kam wieder zurück nach Breslau. Vier Jahre später starb unser Vater und unsere Mutter war alleine nicht in der Lage, sich um ihn zu kümmern. Die Fabrik mussten wir abgeben, so zogen meine Mutter, meine Frau, unsere beiden Söhne und ich nach Berlin.

Für Walter bekamen wir dankenswerterweise einen Platz in der Hoffnungstaler Anstalt und er zog am 18.6.1933 nach Lobetal. Ich war die Kontaktperson zwischen der Anstalt und unserer Familie. Mutter ging es leider auf Grund eines Schlaganfalls nicht gut, sie starb 1937 an den Folgen. Walter kam oft nach Berlin zu Besuch, manchmal auch unangemeldet, oder er schrieb Briefe. Da er aufgrund seiner Behinderung nicht in allen Arbeitsbereichen eingesetzt werden konnte, zog er 1938 nach Hoffnungstal um.

Meine finanzielle Situation hatte sich zwischenzeitlich sehr verschlechtert, ich durfte nicht in deutschen Firmen arbeiten, da ich als Jude galt, und nicht in jüdischen Firmen arbeiten, weil ich christlichen Glaubens war.

Um meine als arisch geltende Familie zu schützen, bat ich die Anstaltsleitung ebenfalls um einen Platz in der Arbeitskolonie Lobetal. Dieser wurde mir im Januar 1939 auch gewährt, aber ich konnte dort nicht lange bleiben.

Ich sorgte mich sehr um Walter, er musste auch in Lobetal den Judenstern tragen und man hörte immer öfter von Abholung und Deportation.

Ich floh mit Hilfe der schwedischen Kirche nach Schweden, nahm dorthin auch meine Familie mit. Von Walter wusste ich zu dieser Zeit nichts, der Kontakt nach Lobetal brach wegen des Krieges ab.

Im Nachhinein erfuhr ich leider, dass er im April 1942 von den Nazis aus Lobetal abgeholt und ins Warschauer Ghetto gebracht wurde. Ein ebenfalls aus der Hoffnungstaler Anstalt deportierter Bewohner schrieb nach Lobetal, dass Walter aufgrund der extrem schlechten Versorgung wahrscheinlich am 18.5.1942 an Hunger verstarb.



Biografie Hermann Zeidler

Guten Tag, mein Name war Hermann Zeidler, ich wurde 1882 in Hohenfinow geboren. Dort wuchs ich mit meinen jüngeren Geschwistern Berthold und Frieda auf. Wir wurden als Juden mosaikischen Glaubens aufgezogen.

Ich habe in meinem Leben viel gearbeitet, war Kaufmann, Landarbeiter, aber auch mehrere Jahre bei einem Bauern in Grüntal angestellt, bis 1938 dessen Sohn alt genug war, den Hof zu übernehmen und ich nicht mehr gebraucht wurde.

Danach war es für mich als Jude unmöglich, Arbeit zu finden. Ich konnte einige Wochen bei meiner Schwester Frieda in Berlin unterkommen, was aber keine Dauerlösung war. So wandte ich mich in meiner Not an die Hoffnungstaler Anstalten in Lobetal. Im Mai des gleichen Jahres wurde ich dort in die Arbeitskolonie aufgenommen.

Die Bedingungen für Juden wurden immer schlechter und ich sollte im September 1941 den Erhalt des Judensterns quittieren, den ich seitdem auch immer sichtbar tragen musste. Ich lebte zu dieser Zeit in Haus Hoffnungstal in Rüdnitz, auch die anderen Juden hier litten unter dem Stigma des Sterns.

Im Frühjahr des Folgejahres verschlimmerte sich die Situation, es wurde immer öfter von Abwanderung gesprochen. Am 2.4.1942 kam in Lobetal die „Liste der von der Abwanderung Betroffenen“ an. Eine Woche später kamen dann die „Hinweise für Auswandernde“ dazu und wir wurden informiert, was mit uns „Nichtariern“ geschehen sollte.

Wir sollten einige Tage später abgeholt werden, durften bis zu 50 kg Gepäck mitnehmen und bekamen für drei Tage Transportproviant von den Hausvätern.

Am 13.4.1942 sammelten wir uns um 10.30 Uhr in Lobetal und Pastor Braune, Hausvater Striedick und Hausvater Beier warteten mit uns. Es fuhr eine „Grüne Minna“ mit bewaffneten Männern in dunklen Uniformen vor. Alle betroffenen Menschen mussten in den Wagen steigen. Von dort wurden wir nach Bernau zum Bahnhof gebracht, wo noch mehr Leidensgenossen warteten. Es ging weiter über andere Sammelstationen ins Warschauer Ghetto.

Familie Zeidler:

- Berhold Zeidler** - Bruder: deportiert und gestorben in Theresienstadt
- Recha Zeidler** - Schwägerin: deportiert und gestorben in Theresienstadt
- Arno Zeidler** - Neffe: deportiert und gestorben in Auschwitz
- Bruno Zeidler** - Neffe: deportiert und gestorben in Auschwitz
- Frieda Schwarz** - Schwester: deportiert und gestorben in Auschwitz



Darum war diese Aktion den Schülerinnen und Schülern wichtig. Sie sagen: „Wir tun das, um den Opfern und den Hinterbliebenen unseren Respekt zu zollen.“

Reinigung der Lobetaler Stolpersteine mit klarem Statement: „So etwas darf nie wieder passieren.“

Am 1. Juni reinigten Schülerinnen und Schüler der Berufsfachschule für Sozialassistenten die Stolpersteine in der Ortschaft Lobetal. Sie lasen dabei die Kurzbiografien der mit den Steinen gewürdigten Opfer und legten eine weiße Rose nieder. Danach gedachten sie in einer Schweigeminute der Juden, die am 13. April 1942 aus Lobetal in das Warschauer Ghetto deportiert und Wochen später in Treblinka ermordet wurden.

An die von der Deportation Betroffenen zu erinnern und die einzelnen Gedenkorte zu pflegen ist den Schülerinnen und Schülern auch ein gutes Jahr nach Verlegung der Stolpersteine wichtig. Im Religionsunterricht beschäftigten sie sich zunächst mit den Biografien der Deportierten. Ein Schüler befasste sich zuvor eingehend mit der Sütterlinschrift, um die alten Briefe aus dem Lobetaler Archiv lesen zu können.

Die Stolpersteine wurden von den zukünftigen Sozialassistentinnen und Sozialassistenten zunächst gereinigt, dann verlasen sie die Lebensgeschichten der Bewohnerinnen und Bewohner und legten schließlich für jeden eine weiße Rose nieder.

Opfer bekommen ein Gesicht

„Wir tun das, um den Opfern und den Hinterbliebenen unseren Respekt zu zollen“, formulierte der Schüler Maurice Dahler. „Das ist mir sehr wichtig, weil ich schon im letzten Jahr die Gedenkveranstaltung mitgestaltet und erlebt habe, wie viel es den Angehörigen bedeutet, dass wir hier das Andenken ihrer Verwandten pflegen.“ Besonders im Kopf und im Herzen geblieben ist ihm das Schicksal des Lobetaler Bewohners Ernst Simon Bischofswerder und seiner Mutter Justina. Während ihr Mann noch rechtzeitig ins Ausland fliehen konnte, blieb Justina Bischofswerder wegen ihres

Sohnes in Deutschland und wurde wenige Monate nach der Deportation von Ernst Simon Bischofswerder in das KZ Auschwitz verbracht. Bis heute gilt sie als verschollen.

„Dass wir mit Hilfe der Unterlagen aus dem Lobetaler Archiv diese Familien kennenlernen durften, bedeutet mir sehr viel“, erzählte die angehende Sozialassistentin Celine Ulbrich. „So bekommen die Opfer ein Gesicht. Indem wir daran erinnern, wie grausam sie alle aus dem Leben gerissen wurden, erinnern wir uns auch an unseren Auftrag: So etwas darf nie wieder passieren.“

Wolfgang Kern



Zukünftige Sozialassistentinnen und Sozialassistenten reinigten die Stolpersteine und lasen die Lebensgeschichten der Lobetalerinnen und Lobetaler, die deportiert wurden.

Bunte Vielfalt: Sommerfest der Wohnstätten Reichenwalde

Ein buntes Programm wurde für diesen Nachmittag gestaltet. Für eine gelungene Einstimmung sorgten die Diakone Lutz Markgraf und Hartwin Schulz, es wurde gemeinsam gesungen und einer Geschichte gelauscht. Das Sommerfest war auch ein würdiger Rahmen, um Lutz Markgraf nach vielen Jahren als Einrichtungsleiter des Gustav-Koch-Haus zu verabschieden und ihn in seiner neuen Rolle als Diakon der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal zu erleben.

Auch wurde an diesem Nachmittag das „Goldene Kronenkreuz“ an Frau Woltag übergeben, die für ihre langjährige Mitarbeit in der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal geehrt wurde.



Fotos: Wohnstätte Reichenwalde

Das inklusive Bandprojekt „Die Elektriker“ hatten ihren ersten Auftritt vor Publikum! Eine Klangkunst aus Schlagzeug, Synthesizer, Ambientmaschine und Perkussionsinstrumenten sorgte unter der Linde des alten Gutshofs für Festivalstimmung! Es war ein voller Erfolg und ohne Zugabe durften die Musiker nicht abtreten! Ganz sicher war es nicht der letzte gemeinsame öffentliche Auftritt.

Und bestimmt wird auch das inklusive Tanzensemble mit Frauen in farbenfrohen Dirndl und Männern in fescen Lederhosen aus dem Wohnverbund ein weiteres Mal sein Können präsentieren müssen. Es sorgten für gute Stimmung und das eine

oder andere Tanzbein der Zuschauer zuckte sichtbar.

Café sucht Namen

Die Stände aus den Bereichen Beschäftigung und Bildung im Schloss und im Eichengrund boten ihre Produkte an. Und an einem weiteren Stand konnte ein Stimmzettel abgegeben werden: Im nächsten Jahr soll es ein „Café mit Hofladen“ geben und dafür wird noch ein Name gesucht. Und jeder Besucher des Sommerfestes konnte sich daran beteiligen, einen passenden Namen zu finden. Vom „Café im Schloss“ bis zur „Tortenschlachtere“ war alles dabei. In den nächsten Wochen wird dann entschieden,

wie das Café mit Hofladen heißen wird.

Die vier Alpakas der Lebenshilfe konnten gestreichelt werden und sie waren beeindruckend entspannt bei dem ganzen Trubel!

Mit kühlen Getränken am Bierwagen und an der Cocktailbar, Kuchen, Eis und Herzhaftem vom Grill wurden die zahlreichen Besucher verköstigt. Es waren auch endlich wieder Familienangehörige, Freunde und Dorfbewohner zu Gast beim Sommerfest. Bei herrlichem Sonnenschein war Leben auf dem Gutshof in Reichenwalde, und es wurde noch bis spät in den Abend zur Musik vom DJ getanzt.

Frank Tschentscher



Reichenwalde kann Party: Das haben sie beim Sommerfest bewiesen. Ein buntes Programm wurde für diesen Nachmittag gestaltet. Für eine gelungene Einstimmung sorgten die Diakone Lutz Markgraf und Hartwin Schulz, es wurde gemeinsam gesungen und einer Geschichte gelauscht. Das Sommerfest war auch ein würdiger Rahmen, um Lutz Markgraf nach vielen Jahren als Einrichtungsleiter des Gustav-Koch-Haus zu verabschieden und ihn in seiner neuen Rolle als Diakon der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal zu erleben.



*Wer rastet, der rostet.
Fit bis ins hohe Alter.*

Fotos: © Katrin Förster-Lenz

Seniorenportfest in Eberswalde

Tierisches und Sportliches: Highlights aus Tagespflege Eberswalde

Am 31. Mai waren die Mitarbeitenden und Gäste die Tagespflege Eberswalde zum Seniorensportfest im Westend-Stadion. Organisiert wurde dieses vom Kreissportbund Barnim e.V. Um 10:00 Uhr ging es mit einer Begrüßungsrede los.

Es sollten zehn Stationen absolviert werden. Nach einem Aufwärmen auf dem Rasen und einem lauten „Sport frei“ besuchten wir nacheinander die Stationen. Es ging los mit Teppich-Curling, weiter zum Frisbee-Werfen. Die Frisbee-Scheibe sollte in

einen riesengroßen Korb geworfen werden. Dann weiter zum riesengroßen Dart, weiter zum Hufeisenwerfen, dann Ringwerfen und zum Schluss sollten unsere Tagesgäste einen Tennisball in aufgestellte Pappbecher treffen.

Alle Stationen haben wir nicht geschafft. Es war an diesem Tag sonnig und warm und unsere Kräfte verließen uns. Erschöpft ließen wir uns im Schatten eine Erbsensuppe mit Wiener schmecken und tranken Mineralwasser. Dann ging es zurück in die

Tagespflege und in der Mittagsruhe waren leise schnarchende Geräusche zu hören. Es war ein toller Tag. Danke an den Kreissportbund Barnim e.V.!

Am 15. Juni kamen uns die Alpakas vom Serwester Hof wieder besuchen. Dazu hatten wir unsere Kooperations-Kita „Haus der fröhlichen Kinder“ eingeladen. Es war schön, zu sehen, wie unsere Tagesgäste mit den Kindern zusammen die Alpakas streichelten oder in der Einrichtung kleine Runden drehten.

Katrin Förster-Lenz



Die Tagespflege Marie-Jonas-Stift in Eberswalde ist immer wieder einfallreich, wenn es darum geht, ein buntes Programm zu für die Gäste zu stricken.



Foto: Marie Brannath

2003-2023: 20-jähriges Jubiläum Auguste-Viktoria-Straße

Ende Mai fand die Jubiläumsfeier für das 20-jährige Bestehen des Standortes Auguste-Viktoria-Straße des GPVA (Gemeindepsychiatrischer Verbund und Arbeitsprojekte) statt. Unter den zahlreichen Gästen waren Leistungsberechtigte aus verschiedenen Standorten, Mitarbeitende des GPVA sowie Vertreterinnen und Vertreter aus Lobetal.

An verschiedenen Ständen konnten die Gäste nachhaltige Seife und Deocreme herstellen, Wünsche an einen Wunschbaum anbringen oder sich mit einem Polaroidfoto im Gästebuch eintragen. Musikalisch begleitet wurde das Fest von der Band „Die Weltweisen“. Sie sorgten mit ihrem Gesang für schöne Stimmung und eine gute Atmosphäre. Auch für das leibliche Wohl war durch mexikanisches Essen, Kuchen, Kekse und eine festliche Torte gesorgt. Insgesamt war es ein Fest voller Freude und ein ganz besonderer Tag.

Marie Brannath

Aus der Hospizarbeit: Wie schön ist es, sich so beachtet zu fühlen...

Manchmal passiert es, dass ein Hospizgast seinen Aufenthalt unterbricht. Das ist bei Frau K. der Fall. Sie hat uns einen Brief geschrieben und berichtet, wie gut ihr es im Hospiz ergangen ist und dass sie keine Angst vor einer Rückkehr hat. Denn sie weiß: Sie ist dort immer in guten Händen.

Wir geben den Brief in Auszügen für Sie wieder:

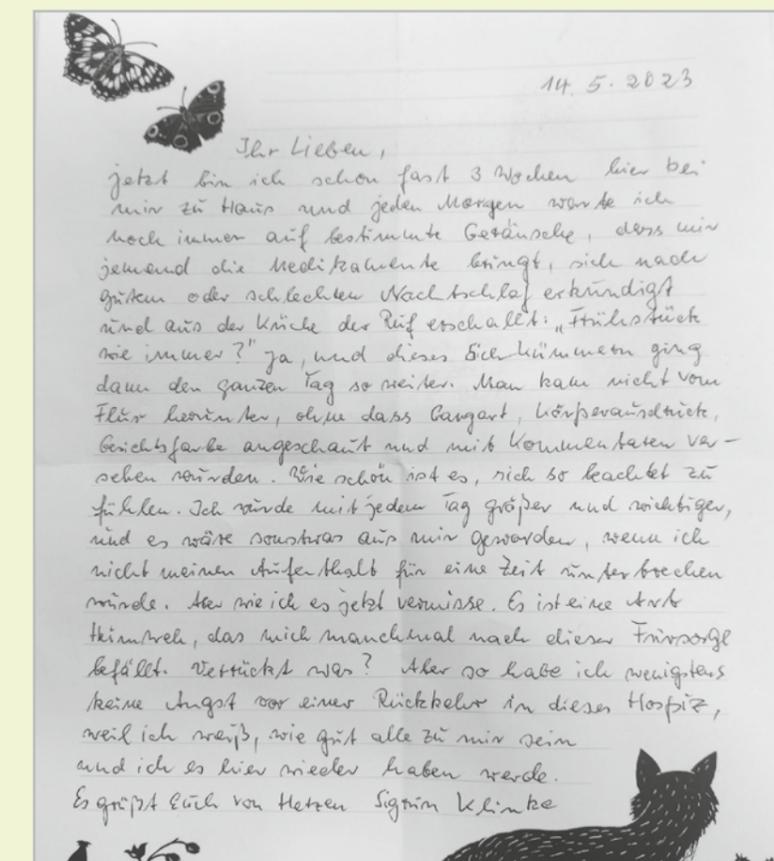
Ihr Lieben,

jetzt bin ich schon fast drei Wochen hier bei mir zu Hause, und jeden Morgen warte ich noch immer auf bestimmte Geräusche, dass mir jemand die Medikamente bringt, sich nach gutem oder schlechtem Nachtschlaf erkundigt und aus der Küche der Ruf erschallt: „Frühstück wie immer?“

Ja, und dieses Kümmern ging dann den ganzen Tag so weiter. Man kam nicht vom Flur herunter, ohne dass Gangart, Köperausdruck, Gesichtsfarbe angeschaut und mit Kommentaren versehen wurden.

Wie schön ist es, sich so beachtet zu fühlen. Ich wurde mit jedem Tag größer und wichtiger. (...) So habe ich wenigstens keine Angst vor einer Rückkehr in das Hospiz, weil ich weiß, wie gut alle zu mir sein und ich es hier wiederhaben werde.

Wolfgang Kern





Begegnungsort:
Alte Schmiede

Die alten Schmiede ist Veranstaltungsort für das Lobetaler Allerlei.

25 Jahre Lobetaler Allerlei: Gutes Miteinander gesucht und gefunden!

Es ist jetzt etwas mehr als 25 Jahre her, dass in unserer Kirchengemeinde das „Lobetaler Allerlei“ als ständige Montagabendveranstaltung entstanden ist, genau im Oktober 1997. Da gab es den Begegnungsort Alte Schmiede noch nicht, auch nicht den Verein. Beides begann im April 1999. Zuvor hatten wir schon mehr als zwei Jahre lang einen Literaturkreis und einen Tanzkreis. Das waren Initiativen von Gemeindegliedern, die etwas zusammen tun, sich gegenseitig anregen und miteinander ins Gespräch kommen wollten. An einem Abend ... in Lobetal ... Allerlei Ideen – der Name war geboren: „Lobetaler Allerlei“!

In den 90er Jahren waren viele neue Mitarbeiter nach Lobetal gekommen, die die Gemeinde auf vielfältige Weise gewinnen und mit einbeziehen wollte.

Ab 1997/98 kamen auch die neuen Einwohner des Wohngebietes "An der einsamen Kiefer" dazu. Unter den vielen Angeboten zum Miteinander in Kommune und Kirchengemeinde lockte da auch montags das Allerlei, zuerst im Nazarethhaus, ab Frühjahr 1999 dann in der Alten Schmiede.

Was war in den 25 Jahren so los?

Ein Blick in die Aufzeichnungen zeigt folgendes:

Es halten sich die Waage:

- Wissensvermittlung und Gespräch zu Literatur, biblischen Themen und christlichem Leben, zu Natur und Politik,
- Einführungen in die Jahresthemen von Weltgebetstag und Friedensdekade,
- Selbsterlebtes wie Reiseberichte, Erzählen von der Arbeit oder musischer Vortrag,
- Buchvorstellungen und interessante Filme,
- Vorträge von Referenten der Urania Barnim e. V.,
- Basteln, Singen, Sitztänze und Geselligkeit.

Es haben sich stets viele Leute aus der Gemeinde und aus dem Dorf eingebracht. Sie haben Themen vorgeschlagen, Veranstaltungen vorbereitet und die Abende gestaltet. Jeder konnte da auf seinem Gebiet ein „Experte“ sein.

Einige Personen der früheren Jahre sind zu nennen, die sich maßgeblich engagiert haben:

- Frau Magdalene Kunze und Frau Monika Feldmann, beide Initiatorinnen der ersten Stunde,
- Frau Erika Gruhl, Organisatorin von Anfang an bis zu ihrem Tod 2007,

- Herr Andreas Buntrock, vor allem mit seiner Vortragsreihe „Aus der Geschichte Lobetals“ (zehn Teile, gehalten zwischen 2008 und 2012), er starb 2017
- sowie Herr Hans-Achim Ludwig, von den ersten Jahren an bis 2021.

Die starke Initiative für Handarbeiten und Basteln in den 90er Jahren sowie das Engagement für die Ukrainehilfe in der Gemeinde führten zunächst zu einem Weihnachtsbasar und dann alle Jahre wieder zum Lobetaler Advents- und Weihnachtsmarkt. Wie sehr dieses Ereignis uns alle angeht, betrifft und erfreut, immer am Freitag vor dem 1. Advent, haben wir letztlich nach der Coronazwangspause wieder voll Freude erlebt.

Vom Lobetaler Allerlei geht Vernetzendes aus: punktuell Interesse an einem begrenzten Thema verbindet Alt und Jung, Lobetaler und Gäste, verschieden fromme Gemeindeglieder und Kirchenferne.

Möge das bleiben, dass Menschen sich begegnen können und gemeinsam nach Wegen des guten Miteinanders suchen. Möge die Alte Schmiede Lobetal einer von vielen Begegnungsorten bleiben, wo ein guter Geist des gemeinschaftlichen Lebens für alle weht.

Rosemarie Lenz



Ein Großteil der 43 frisch gebackenen Sozialassistentinnen und Sozialassistenten werden ihrer alten Bildungseinrichtung treu bleiben und ab August 2023 an der Lobetaler Fachschule eine Ausbildung in den Bildungsgängen Sozialpädagogik oder Heilerziehungspflege beginnen.

Abschluss in der Tasche: „The greatest show“ für 141 Absolvent*innen

Unter dem Motto „The greatest show“ sind am 29. Juni 2023 insgesamt 141 Absolvent*innen der Diakonischen Schulen Lobetal zu ihrem erfolgreichen Ausbildungsabschluss beglückwünscht und gefeiert worden.

Ein Großteil der 43 frisch gebackenen Sozialassistent*innen werden ihrer alten Bildungseinrichtung treu bleiben und ab August 2023 an der Lobetaler Fachschule eine Ausbildung in den Bildungsgängen Sozialpädagogik oder Heilerziehungspflege beginnen.

Für 43 Vollzeit-Absolvent*innen aus dem Bildungsgang Sozialpädagogik und 11 Vollzeit-Absolvent*innen aus dem Bildungsgang Heilerziehungspflege beginnt nun der Start ins Berufsleben.

Über ihren erfolgreichen Abschluss freu-

ten sich auch die 30 Erzieher*innen und 14 Heilerziehungspfleger*innen, die ihre Ausbildung tätigkeitsbegleitend gemeistert haben.

Sie alle erwartete am Tag ihrer Zeugnisübergabe im Haus Schwärzetal in Eberswalde eine beeindruckende bunte Show mit Musicalflair. Gestaltet wurde sie von einer Klasse werdender Erzieher*innen im 2. Ausbildungsjahr. „Unser Motto bezog sich auf den Film 'Greatest Showman', erklärte die Mitwirkende Maïke Jarmuske. „Die Tanzeinlagen im Film haben uns zu den Tanzeinlagen in unserem Showprogramm inspiriert.“ Die Tänze und auch die umjubelten Auftritte der Schulband waren für Maïke Jarmuske die Höhepunkte der Veranstaltung, für Mitstreiterin Lisa Laske waren es die feierlichen Zeugnisvergaben selbst, die Reden der Lehrkräfte und die Diashows, die noch einmal an besondere Highlights oder an erheiternde Szenen aus

den zurückliegenden Ausbildungsjahren erinnerten.

Drei Schüler*innen aus dem Bildungsgang Sozialpädagogik erhielten mit ihrem Abschlusszeugnis auch den sogenannten Europass. Im Rahmen des europäischen Förderprogramms Erasmus+ hatten sie während ihrer zweijährigen Ausbildungszeit das Angebot genutzt, eine der drei praktischen Ausbildungsphasen in der dänischen Partnerkita Bornegaarden in Slagelse zu absolvieren.

Die Jahrgangsbesten Amy Victoria Forbrig (BfS), Christine Ollendorf (SP), Jennifer Netz (HEP) sowie Kathrin Schönhoff (HEP) erhielten von der Stiftung Lobetal einen Gutschein.

Katrin Wacker



Für 43 Vollzeit-Absolventinnen und Absolventen aus dem Bildungsgang Sozialpädagogik und 11 Vollzeit-Absolvent*innen aus dem Bildungsgang Heilerziehungspflege beginnt nun der Start ins Berufsleben.



Mit der benachbarten Kindertagesstätte "Flax und Krümel" gibt es gute nachbarschaftliche Kontakte. Die Kinder sowie die Erzieherinnen überbrachten musikalische Glückwünsche.

*Feste feiern, wie sie fallen -
Herzlichen Glückwunsch
zum Jubiläum*



Führungen boten Gelegenheit, die Einrichtung kennen zu lernen.



Viele Gäste sind gekommen. Darüber freut sich Einrichtungsleiter Martin Dobianer (re). Darunter die Spremberger Bürgermeisterin (2v) Christine Herntier, eingerahmt von Pastorin Andrea Wagner-Pinggéra und Martin Wulff.



Musik gehört dazu. Es musizierten Daniel Pienkny und Katja Möhlhenrich-Krüger.

Das Fest: 20 Jahre Christliches Seniorenheim Spremberg

Am 22. Juni 2023 beging das Christliche Seniorenheim Spremberg sein 20-jähriges Jubiläum. Gottesdienst, Empfang, ein Fest der Bewohnerinnen und Bewohner, eine Party der Mitarbeitenden am Abend: Es war ein prall gefüllter Festtag, an dem mehrere Hundert Menschen auf das Gelände kamen und gemeinsam Geburtstag feierten.

„Dieser Tag hat eindrucksvoll gezeigt, dass unser Haus geschätzt wird und zu Spremberg gehört“, freute sich Martin Dobianer über die große Resonanz. Kooperationspartner, Bürgermeisterin, Nachbarn, Kollegen und Geschäftsführung überbrachten Glückwünsche und Grußworte.

Dabei war die Vorbereitung eine echte Herausforderung für das Team rund um Martin Dobianer. Doch er konnte auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Verwaltung, der Haustechnik und anderer Dienste zählen, die schon Wochen zuvor ein Festkomitee gebildet hatten. Zum Beispiel arbeitete Physiotherapeutin Melanie Haschock akribisch die Sitzordnung für das Bewohnerfest aus. „Jede und jeder wusste Bescheid, wo sein Platz ist. Für Bewohner und Gäste im Rollstuhl wurde eine Lücke gelassen. Auch an den Platz für den Rollator war gedacht.“ Und auch sonst war alles auf den Punkt organisiert. An jedem Tisch schützte ein Sonnenschirm vor der Sonne, Wasser wurde in großen Mengen bereitgestellt und auf der Mitarbeitendenparty wurde ausgelassen bis weit nach Mitternacht gefeiert mit Candy- und Cocktailbar, einer Tombola und bester Stimmung.

Martin Dobianer fiel schon während des Festtages ein Stein vom Herzen. „Wir waren natürlich vorher aufgeregt, ob alles klappen würde, wie das Wetter sein wird, ob die Gäste sich wohlfühlen.“ Sein Fazit: Wir haben alles richtig gemacht. Und was ihn am meisten freut: Es war ein Fest der Begegnung, und es hat bleibende positive Erinnerungen geschaffen. Er ist überzeugt: „Das wird sich herumsprechen, sowohl bei den Mitarbeitenden als auch bei Bewohnern und ihren Angehörigen.“ So gesehen hat das Fest auch für eine gute Werbung und einen guten Ruf für das Haus und für die Jobs gesorgt.

Viele Musik und manche Erinnerungen

Musikalisch wurde die Festveranstaltung von Katja Möhlhenrich-Krüger und Stiftskantor Daniel Pienkny begleitet. Ihn verbindet eine besondere Geschichte mit dem Christlichen Seniorenheim. Lange Jahre lebte er als Kind in der Vorgängereinrichtung „Herberge zu Heimat“. Das hat ihn geprägt. „Das war schon etwas Besonderes als Kind in einer Senioreneinrichtung aufzuwachsen“, erinnert er sich und erzählte in einer launigen Ansprache von manchen lustigen Begebenheiten.

Die „Herberge zur Heimat“ in der Spremberger Turnstraße wurde 1962 als Pflegeheim mit 35 Plätzen ausgewiesen und gehörte seit 1965 zu den Hoffnungstaler Anstalten. Ende der 1990er Jahre wurde deutlich, dass das Gebäude in der Ausstattung und in der Größe den Bedarf an Heimplätzen für ältere Menschen in der Region Spremberg nicht mehr deckte. Nach der Zusage von Fördermitteln durch den Bund, durch das Land und den Kreis begannen die Planungen für das neue Heim. Am 10. Juni 2002 wurde in der Gärtnerstraße der Grundstein gelegt. Am 21.11. 2003 wurde das Gebäude eingeweiht und bietet seitdem 66 stationäre

Pflegeplätze sowie 14 Plätze für Service- wohnen. Das Investitionsvolumen betrug 4,9 Millionen Euro, 4,1 Millionen schossen Bund, Land und Landkreis. Die Eigenmittel betragen 0,8 Millionen Euro.

Ein guter Ort, um alt zu werden

Im Erdgeschoß befinden sich die zehn Wohnungen für Betreutes Wohnen (je ca. 35 bis 40 Quadratmeter groß). Es handelt sich um sechs Einraum- und vier Zweiraumwohnungen. Außerdem arbeitet im Erdgeschoss die Verwaltung und die Physiotherapie, es gibt dort Gemeinschaftsräume sowie die

Haustechnik. Im ersten und zweiten Obergeschoß sind die Pflegebereiche mit je 33 Plätzen. Es handelt sich ausschließlich um Einzelzimmer, jeweils mit einem Vorraum und Sanitärbereich für zwei Zimmer.

Das Haus liegt in landschaftlich reizvoller Lage unmittelbar an einem Nebenarm der Spree in parkähnlicher Lage. Mit der benachbarten Kindertagesstätte "Flax und Krümel" gibt es gute nachbarschaftliche Kontakte und Kinder, die immer wieder mit ihren Besuchen die Bewohnerinnen und Bewohner erfreuen.

Wolfgang Kern



Inmitten schattiger Bäume feierten die Gäste einen Festgottesdienst.



Das Team rund um Martin Dobianer organisierte die Jubiläumsveranstaltung. Mit dabei Physiotherapeutin Melanie Haschock (li.) und Pflegedienstleiterin Sylvana Lüddecke (re.).

Zusammenfassung in einfacher Sprache



Am 22. Juni 2023 hatte das Christliche Seniorenheim in Spremberg einen besonderen Tag.

Viele Menschen kamen, um das 20-jährige Bestehen zu feiern. Leiter der Einrichtung Martin Dobianer und sein Team organisierten Aktivitäten wie einen Gottesdienst, einen Empfang und ein Mitarbeiterfest.

Katja Möhlhenrich-Krüger und Stiftskantor Daniel Pienkny sorgten für die musikalische Untermalung.

Das Heim wurde 2003 eröffnet und verfügt über 10 Apartments sowie Büros, Therapieräume, Gemeinschaftsräume und Bäder.

Es liegt in der Nähe eines Seitenarms der Spree in einer sehr schönen Gegend mit vielen Bäumen.



... andere hätten uns dafür für verrückt erklärt!

Insel der Vielfalt: vom Leben in Dreibrück

Hier grenzen die Brandenburger Landkreise Ostprignitz-Ruppin und Havelland direkt aneinander. Auch zu den nächsten Orten im Landkreis Oberhavel ist es nicht weit. Weites Land, flaches Land, Luchland. Mittendrin in Insellage: Dreibrück. Der zweitälteste Standort der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal ruht auch 109 Jahre nach seiner Gründung in sich selbst. Eher im Verborgenen findet dort das Leben der normalen und doch ganz besonderen Menschen statt.

Texte: Andreas Gerlof, Fotos: Raimund Müller

Arne Breder leitet mit Dorén Keilholtz-Meyer den Standort Dreibrück. Er kennt schon seit seinem Zivildienst diesen Ort und ist geblieben. Ein Leitender, der auch heute noch sein Sekretariat nur für die wichtigsten Arbeiten einsetzt, Kaffee oder Tee für Gäste selbst kocht. Der mal nebenbei bei einem Rundgang Zweige aus einem verstopften Dachrinnenende schubst und einem Bewohner die heruntergerutschte Jacke wieder so auf den Rollator schiebt, dass sie nicht in einer Pfütze landet. Der auf seine rund 60 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die hauseigene Band „Notaufnahme“ ebenso stolz ist wie auf die Physiotherapeutin Stefanie Venzke, die seit kurzem an jedem Mittwoch ihre heilenden Hände hier vor Ort in Dreibrück einsetzt. Und bei dem man nach einem Rundgang durch Dreibrück meint, er kenne nicht nur den kompletten Namen jedes Mitarbeitenden und jedes Bewohnenden, sondern auch noch deren Geburtstage und Lebensalter. Der nebenbei noch ehrenamtlicher Bürgermeister in seinem Wohnort Paulinenaue ist und viele Dreibrücker Besonderheiten ebenso schlicht wie zugespitzt unter der Überschrift zusammenfasst: „Was haben wir hier nicht schon alles selbst gemacht – andere würden uns dafür den Vogel zeigen!“



Insulaner, auch die im weiten Wiesen- und Feldermeer rund um Dreibrück, sind es gewohnt, sich gegen die Unbilden der Natur und andere Schwierigkeiten zu stemmen, ohne sich vordergründig auf fremde Hilfe zu verlassen. Der Dreibrücker Landwirtschaftsbetrieb schiebt, wenn nötig, die winterlichen Schneemassen für alle hier Wohnenden und Arbeitenden weg. Bewirtschaftet auch in marktwirtschaftlich schwierigen Zeiten 180 Hektar, 48 davon Grünland. Baut Lupine, Weizen und Roggen an und betreibt Mutterkuhhaltung mit aktuell 85 Tieren. Das Getreidelager wurde modernisiert, auch das Dach im Stall und die „Mistplatte“ sind neu. Und wenn ein Hänger nach der Ernte im Herbst schwächelt, dann arbeiten ihn die beiden Hausmeister im Winter wieder auf.

Dreibrück ist trotz allem keine Insel der Seligen. Und schon gar nicht aus Zeit und Raum gefallen. Neuen ökologischen Anforderungen stellte man sich schon vor Jahren mit der kompletten Umstellung auf LED-Beleuchtung. Für die digitale Anbindung sorgt eine ehemals der Bundeswehr gehörende Anlage in Militärgrün. Es gibt Biotonnen für Speisereste ebenso wie Komposthaufen. Ein neues Blockheizkraftwerk arbeitet sehr effektiv, nutzt auch noch den letzten Rest Abwärme zur Energiegewinnung. Man will weg von Wasserflaschen zu Wasserspendern. Fährt viel Fahrrad und auch E-Auto und hat vor wenigen Jahren einen „Gebietsaustausch“ mit der Stadt Fehrbellin hinbekommen, so dass die Busse hier halten, weil sie wenden können – sonst wäre die gesamte Anbindung an den ÖPNV fraglich geworden.



„Heim Dreibrück“ steht auf einer verwitterten Steintafel aus Gründertagen am Ortseingang. Geschichte hin, Denkmalschutz her: Vielleicht sollte man lieber ganz minimalistisch auf „Heimat Dreibrück“ aktualisieren. Das wird dem Lebensgefühl der heutigen Insulaner wohl besser gerecht, egal, ob sie sich bei Sonne oder im Schatten wohler fühlen.



Und trotz seiner Insellage: Es gibt in Dreibrück nicht nur ein innerörtliches Leben, man vernetzt sich mit dem Sozialraum, auch jenseits der Einkaufsfahrten. Viel arbeitet man mit den Mosaik-Werkstätten in Kuhhorst zusammen, trifft sich zu gemeinsamen Veranstaltungen wie zum 1. Mai oder beim Fasching. Trotzdem, oder vielleicht gerade deswegen, waren die Dreibrücker stolz, auch die befreundeten Kuhhorster beim „Kegeln mit Handicap“ auf der Bundesliga-Bahn in Fehrbellin geschlagen zu haben. Der Pokal ging in diesem Frühjahr erstmals nach Dreibrück. (siehe S. 37) Dreibrück organisiert Projektstage für Pflege- und Förderschulen und stellt sich regelmäßig an einem Stand in Hakenberg bei Veranstaltungen zur Schlacht bei Fehrbellin vor.



Rolf Petrich ist so ein Besonderer: Der 80-jährige bewohnt seit vielen Jahren ein helles Erdgeschosszimmer im Dreibrücker Haus Sternblick. Um ihn herum, fast die ganze Fläche zwischen Pflegebett, Fernseher und Regalen dominierend, dutzende Töpfe mit Pflanzen. Vorrangig Orchideen. Er ist ein Mann mit grünem Daumen. Gerade pöppelt er zwei Pflanzen aus dem Speisesaal auf – da können sie bald schon wieder hin, erholt und in voller Pracht. Als er vor vielen Jahren zwei Orchideen von Paul Hörbiger geschenkt bekam, er war damals Angestellter der Berliner Stadtreinigung, begann seine Liebe fürs Grün, erzählt er. Danach arbeitete er bei „Mosaik“ im benachbarten Kuhhorst, wohnte seit dieser Zeit schon hier. „Es gibt Orchideen, die brauchen Sonne, andere benötigen Halbschatten und noch andere können gar keine Sonne vertragen“, gibt er seine Erfahrungen weiter. Rindenmulch nutzt er, wenn er die Pflanzen umtopft. Sein Zimmer kann er kaum noch verlassen. Ganz anders als sein Altersgenosse und Haus-Mitbewohner Horst Wilke. Seine Eigenart: Wenn andere schlafen, dann gärtner er rund ums Haus. Macht die Nacht zum Tage, wenn man so will. Verschieden zu sein, das ist normal in Dreibrück.



Insel der Vielfalt - Impressionen aus Dreibrück



Ein Arztzimmer gibt es hier auch: Alle 14 Tage schaut eine Ärztin vorbei. „Arztbesuche in Nauen oder Neuruppin – das sind Tagesausflüge“, berichtet Arne Breder, Verbundleitung Nord-West Brandenburg. Und unterstreicht, dass das Haus im Jahr 2000 komplett barrierefrei umgebaut wurde, auch, weil hier viele alt gewordene Menschen mit höherem Betreuungsbedarf leben.



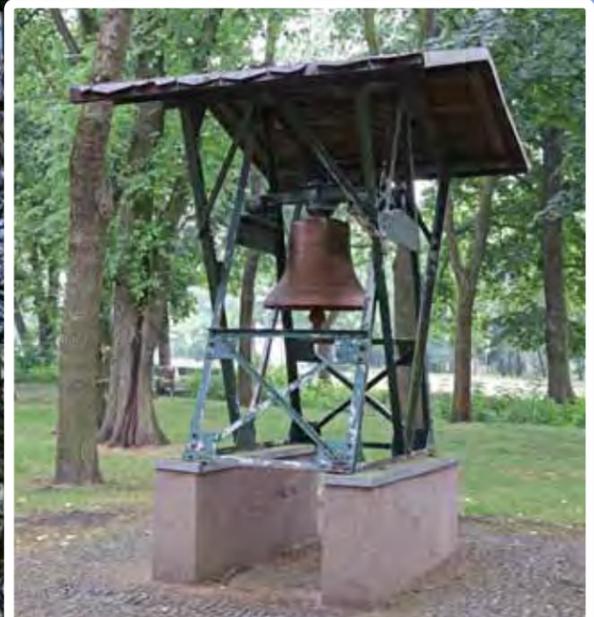
Im Haus Sternblick hinter der Bushaltestelle wohnen neben den beiden Männern noch 15 weitere Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen und psychischen Erkrankungen. Das ehemalige Gutshaus verfügt über einen großen Gemeinschaftsraum, Küchen, Sanitär- und Lagerräume sowie zwei Büros. Und am Eingang hängt eine alte Glocke, mit der früher einmal Arbeitsbeginn und -ende angezeigt wurden und die heute angeschlagen wird, wenn das Essen ins Haus kommt. Schräg gegenüber, gleich hinter den Häusern für Mitarbeiter, auch ehemaligen, entstanden in den drei baugleichen Häusern „Am Prinzendamm“ Nr. 6, 8 und 10 auf zwei Etagen jeweils zehn Wohneinheiten, auch hier mit großen Gemeinschaftsräumen, Küchen, Sanitär- und Lagerräumen sowie Büros. Heizanlage und Müllplatz wurden kürzlich modernisiert.



Im „Haus im Luch“ im eher zentralen Teil der Siedlung, leben Menschen mit kognitiven und körperlichen Beeinträchtigungen in drei Wohngruppen mit jeweils acht Wohneinheiten. Neben den ergänzenden Räumen wie in den vorher beschriebenen Häusern befinden sich hier auch die Tagesstruktur und Werkstatträume der neuen Häuser befinden sich hier auch die Tagesstruktur und Werkstatträume der neuen Häuser befinden sich hier auch die Tagesstruktur und Werkstatträume der neuen Häuser.



Bewohner Ricardo Albrecht und Günter Schmidt starten in diesem Haus täglich ihre Arbeit. Sie gehören zur „Gebäudereinigung“. Günter Schmidt ist erst seit Ende Mai dabei, Ricardo Albrecht seit 2021. „Bin schon fast Vizechef“, schmunzelt er. Von Montag bis Freitag werden täglich Toiletten, Flure, Büros und Speiseräume gesäubert, die Bewohnerzimmer sind einmal pro Woche dran. Die Arbeit macht Spaß, die Raucherpausen noch mehr und rund um Besen und Schrubber sorgt Kater Eddi für gelöste Stimmung. Man lebe hier ruhiger und entspannter als in der Stadt, die Fahrten zum Einkaufen nach Nauen am Freitag und Samstag reichen den beiden. Und an einigen Wochenenden fahre man zur Verwandtschaft, auch nach Berlin. Zu ihrem Reinigungsrevier gehört auch das Wirtschaftsgebäude, in dem außer Büros und Lagerräumen acht Wohneinheiten bestehen, zwei davon für Paare. Hier werden die Menschen in ihren eigenen Wohnungen unterstützt und versorgt. Im benachbarten Haus Havelland, 1991 neu gebaut, gibt es elf Wohneinheiten und neben den Funktionsräumen zwei große Wintergärten, die auch gern von den Nachbarn besucht werden. Trotz mancher körperlichen Beeinträchtigungen: Es gibt viel Bewegung auf der Insel Dreibrück.



Dreibrück hat keine „Inselkirche“. Aller sechs Wochen hält der zuständige Pfarrer im Speisesaal einen Gottesdienst. Die darüber hinausgehenden freitäglichen Andachten nennt Arne Breder, auch wegen der zumeist wenigen Teilnehmerinnen und Teilnehmer, eher „Besinnungen“. Die Glocke im Mittelpunkt des Ortes schlägt man zu Gottesdiensten und Feiertagen an. Und immer um 13 Uhr, wenn jemand an diesem Tag gestorben ist. Stirbt er oder sie nach 13 Uhr, dann erklingt die Glocke am Folgetag. „Der Kirchenkreis wird immer größer, reicht schon bis Bötzow vor den Toren Spandaus“, nennt Breder einen Grund dafür, dass sich kirchliches Leben personell weiter ausdünnt. Doch ist ihm wichtig: „Jede und jeder, der in Dreibrück stirbt, wird durch einen Pfarrer beerdigt. Es findet immer eine Aussegnung statt. Die Kosten für die Grabplatte übernimmt bei Mittellosen die Stiftung“, erläutert er. Im kirchlichen Alltag und Umgang mit Menschen mit Behinderungen käme man künftig „mit diakonischem Schwarzbrot“ nicht weiter, ist er sich sicher. Damit meint er theologische Auslegungen und Predigten. Er favorisiert stattdessen Krippenspiele, die zum Mitmachen einladen und andere erlebnisorientierte Formen wie die Musik der Kremmener Bläser im Advent.



Größtes Dreibrücker Zukunftsprojekt: Der Umbau des Speisesaales, um für tagesstrukturierende Maßnahmen mehr Platz zu bekommen. Die saaleigene Orgel zieht dann nach Lobetal um. Beides wahrscheinlich noch in diesem Jahr. Und ständige Zukunftsaufgabe: für ausreichend „Insulaner“ sorgen. Breder: „Wir haben, was die Mitarbeitenden angeht, einen Lagenachteil, aber wir fangen vieles über ein gutes Betriebsklima ab. Einige der Küchenfrauen arbeiten schon seit 1981 hier. Und eine gelernte Friseurin aus der Stadt, die in Coronazeiten zu uns fand, hat jetzt ein Pflegeausbildung begonnen“, freut er sich.



Arne Breder leitet mit Dorén Keilholtz-Meyer den Standort Dreibrück.



Insel der Vielfalt - Impressionen aus Dreibrück



Die Gruppe „Die Freundschaft“ aus Erkner brachte das Theaterstück „Die Lebensstationen“ zur Aufführung.

Teilhabetag in Reichenwalde

Traditioneller Ort, moderne Ideen, Gemeinschaft verwirklichen

Teilhabetag am 3. Juni: Gute Laune, Musiktheater, Infostände, Gespräche und Wissensvermittlung an und in der Reichenwalder Scheune

Die Wohnstätten Reichenwalde waren am ersten Juni-Samstag Gastgeber für den 2. Teilhabetag im Amt Scharmützelsee süd-östlich von Berlin. Es war eine gelungene Veranstaltung und zugleich zu erleben, wie die Wohnstätten Reichenwalde im Sozialraum eingebunden sind und wie sie sich weiter öffnen können.

Die Sonne strahlte schon am frühen Vormittag mit den Darstellerinnen und Darstellern des Theaterstücks „Die Lebensstationen“ der Gruppe „Die Freundschaft“ aus Erkner um die Wette. In der fast bis auf den letzten Platz gefüllten Veranstaltungsscheune sorgten die ebenso frisch wie liebenswürdig dargestellten Episoden für großen Beifall der Gäste.

Marina Bade, Sozialarbeiterin, und Frank Tschentscher, Verbundleitung Süd-Ost Brandenburg, drückten im Gespräch aus, dass sie stolz und froh darüber seien, den erst 2. regionalen Teilhabetag quasi als „Heimspiel“ gestalten zu können. Gemeinsam mit dem veranstaltenden Senioren- und Behindertenbeirat Scharmützelsee (SBBS) hatte man im Innenhof des 98-jährigen Stiftungsgeländes eine bunte Wohlfühl-landschaft mit Info- und Imbissständen entstehen lassen, in der man schnell miteinander ins Gespräch kam.

Das würdigte auch Waldtraut Böker, Vorsitzende des SBBS, für die der Veranstaltungsort zum Auftakt der Seniorenwoche 2023 nicht besser hätte gewählt sein können.

Frank Tschentscher unterstrich, dass die Bewohnerinnen und Bewohner der Reichenwalder Wohnstätten traditionell gut in die umgebende dörfliche Gemeinschaft eingebunden sind. Es gibt zum Teil schon seit vielen Jahren enge persönliche Kontakte und Einladungen zum Weihnachtsfest. Das jährliche Sommerfest der Stiftung sei genauso ein regionaler Höhepunkt wie der von der Reichenwalder Kirchgemeinde veranstaltete Adventsmarkt. Doch: Die regionale Teilhabe sei auf dem flachen Land manchmal nicht so einfach wie in der Stadt, betont Tschentscher. „Uns fehlen Angebote für die Bewohnerinnen und Bewohner wie Feuerwehr und Fußballverein.“ Und wenn, dann erwarte man dort zuweilen Leistungen, die von den durch die Stiftung betreuten Menschen einfach nicht erbracht werden könnten.

Hofcafé in Planung

Auch schon deswegen sei ein sehr wichtiges Projekt für die nähere Zukunft ein Hofcafé, das schon im kommenden Jahr an den Start gehen soll. „Dort werden Bewohnerinnen und Bewohner gemeinsam mit Mitarbeitenden der Stiftung arbeiten“, erläutert Marina Bade. Das Café lädt auch zufällig vorbeikommende Radler oder Wanderer zur Rast ein. „Wir schaffen so ein niedrigschwelliges Angebot zum Kennenlernen.“ Aber auch die seit kurzem dezentral in einem Storkower Wohnblock lebenden elf Menschen, die einst in Reichenwalde wohnten, sprächen, so Tschentscher, für eine neue Art der Teil-

habe. „Wir wollen keine Sonderwelten für Bewohnerinnen und Bewohner schaffen, aber wir müssen mehr als zuvor um sehr individuelle Lösungen für den oder die Einzelne ringen“, ist sich Tschentscher sicher. Ganz in diesem Sinne habe er auch schon sehr ermutigende Gespräche mit der Storkower Kirchgemeinde geführt. Die ganze Stadt Storkow, einschließlich ihrer Vereine, soll stärker als Sozialraum für die Reichenwalder erobert werden.

Rechtzeitig handeln

Im Mittelpunkt der vormittäglichen Fachvorträge und der daran anschließenden Podiumsdiskussion stand das Thema „Demenz“ aus medizinischer, rechtlicher und pflegerischer Sicht. Dr. Bernd Gestewitz,



Marina Bade, Sozialarbeiterin, und Frank Tschentscher, Verbundleitung Süd-Ost Brandenburg, sind stolz, Gastgeber für den zweiten regionalen Teilhabetag sein zu können.



Die Gartenführung auf dem Gelände der Wohnstätten Reichenwalde stieß auf großes Interesse.

Facharzt für Neurologie, verwies in seinem Vortrag anschaulich auf den Zusammenhang von Hirnleistungsstörungen und Lebensalter. Wer 70 Jahre alt ist kann zu zwei bis 5 % daran erkranken, im Alter von 90 Jahren liegt die Wahrscheinlichkeit dafür dagegen bei rund 30 %. Um das Fortschreiten der Erkrankung zu verlangsamen seien deren schnelle Erkennung und entsprechende medizinische und pflegerische Hilfen wichtig.

Auch Sigrun von Hasseln-Grindel, Rechtsanwältin mit Schwerpunkt Senioren- und Behindertenrecht und Vorsitzende Richter am Landgericht a.D., riet unter der Überschrift „Rechtliche Probleme bei Demenz“ zu schnellem Handeln. Da Demenz in der UN-Behindertenkonvention als Behinderung anerkannt sei, habe man in Deutschland Zugang zu schützenden Gesetzen. Die würden in den meisten Fällen aber nur greifen, wenn Demenz als solche bei der Person anerkannt sei. Delikt-, Geschäfts- und Schuldunfähigkeit müssten also rechtzeitig attestiert werden. Gemeinsam mit ihrer Kollegin Christel Henk bot sie für den Nachmittag individuelle kostenlose Beratungsgespräche in der Veranstaltungsscheune an.

Gegenseitig helfen

Claudia Graef, Leiterin des Demenz-Stammtisches und der Demenz-Wohngemeinschaft Storkow, wies auf die hohe Belastung für Betreuende von Demenzpatienten hin, vor allem in den Familien. Insbesondere auch deswegen, weil der Umgang mit der Erkrankung oft noch schambehaftet und selten offensiv sei.

Man müsse gezielt Auszeiten für fast immer „24/7“ unter Hochdruck stehende Familienangehörige schaffen, wozu auch viel mehr Ehrenamtler als bisher nötig wären.

In der Podiumsdiskussion wies Frank Tschentscher darauf hin, dass man deshalb den Weg gefunden habe, dass sich Gruppen gegenseitig helfen. Auch Wohngemeinschaften mit einem Mix aus Demenzerkrankten und nicht an Demenz Erkrankten können da hilfreich sein.

Mehrfach wurde im Frage-Antwort-Spiel angesprochen, wie wichtig die Zusammen-

arbeit mit den gesetzlich bestellten Betreuern ist. Man beklagte neben einem immer größer werdenden „Papierkrieg“, dass diese zu oft nur per Mail oder Telefonat und zu selten im Direktkontakt stattfindet.

Hintergrund: Die Wohnstätten Reichenwalde feiern in zwei Jahren ihren 100. Gründungstag.

Gegenwärtig leben dort 88 Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen und/oder psychischen Erkrankungen, davon 16 mit erworbenen Hirnschädigungen.

Andreas Gerlof



In den Tagesstätten ist die Kreativität zuhause. Dort entsteht allerhand aus Ton und Holz. Die Gäste konnten diese auf dem Teilhabetag erwerben und sich über die Arbeit informieren.

Diskutierten über Demenz und Teilhabe, vl: Claudia Graef, Leiterin des Demenz-Stammtisches und der Demenz-Wohngemeinschaft Storkow, Frank Tschentscher, Verbundleiter Teilhabe Süd-Ost Brandenburg, Dr. Bernd Gestewitz, Facharzt für Neurologie sowie Christel Henk, Rechtsanwältin mit Schwerpunkt Senioren- und Behindertenrecht.

Zusammenfassung in einfacher Sprache



- Im Juni fand in Reichenwalde ein Teilhabe-Tag statt.
- Es gab ein Theater-Stück, Vorträge und Gespräche über Demenz-Erkrankungen und die Möglichkeit, sich helfen zu lassen.
- Es gab Stände mit Leckereien und Informationen.
- Die Besucherinnen und Besucher konnten an einer Führung durch den Garten teilnehmen.
- In Zukunft möchte Reichenwalde enger mit Vereinen und der Kirche zusammenarbeiten.
- Im nächsten Jahr soll ein Café eröffnet werden.
- Bewohnerinnen und Bewohner werden hier arbeiten.
- In zwei Jahren feiert Reichenwalde seinen 100. Geburtstag.



Das 5-jährige Jubiläum war ein Wiedersehen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Jugendlichen, Ehemaligen, Freundinnen und Freunden.

Beziehungsstarke Arbeit

Fünf Jahre Therapeutisches Jugendwohnen Berlin

Das Jubiläum wurde am 24. Mai in kleiner Runde gefeiert. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Jugendliche, Ehemalige und Freunde des Therapeutischen Jugendwohnens Berlin (TJW) waren gekommen, um „inne zu halten, sich zu vergewissern, wer man ist und warum man etwas tut“, wie es Hans Klusch, Leiter der Jugendhilfe, in seiner Begrüßung formulierte.

„Jugendzeit ist Übergangszeit, Zeit der Orientierung, Zeit des Reifens, ein Experimentierfeld, eine durch und durch herausfordernde Zeit.“ Das stellte die Theologische Geschäftsführerin Andrea Wagner-Pinggéra in den Mittelpunkt ihrer Andacht und machte an der biblischen Person Samuel deutlich, was das bedeutet und wie Gott die jungen Menschen dabei begleitet. Er hilft, diese Lebensphase zu durchleben und selbstständig zu werden. „Schön, dass dies bei Ihnen im TJW geschieht und Ihr Dienst den jungen Menschen gut tut.“

Das konnte die junge G. bestätigen. Sie lebt jetzt in einer eigenen Wohnung und wird

von den Mitarbeitenden des TJW begleitet. Sie sagte: „Ich komme aus einer dunklen Zeit. Durch die großartigen Menschen, die mich begleiten, habe ich den Glauben an mich gefunden. Ich bin sehr dankbar für die Zeit.“ Jetzt absolviert sie eine Ausbildung an den Lazarus Schulen und möchte Sozialassistentin werden.

Paul Stenzel leitet das TJW Berlin. Er und sein Team sind, wenn man so möchte, beziehungsstarke Kolleginnen und Kollegen. Sie begleiten die Jugendlichen, die in einem vom Träger gestellten Wohnraum im Berlin selbstständig leben. Es sind Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, die in allen Bereichen des Alltages beraten und begleiten. Eine Therapeutin bietet psychotherapeutische Begleitung an, aber auch Beratungsmöglichkeiten für die Familie oder andere Bezugspersonen.

Dabei ist die Beziehungsarbeit ein zentraler Aspekt. „Beziehung bedeutet für uns auch in Krisenzeiten an der Seite der jungen Menschen zu stehen und gemeinsam neue

Bewältigungsstrategien zu entwickeln. Wir möchten einen Rahmen schaffen, in dem heilsame Erfahrungen gesammelt werden können und in dem sich alle am Hilfeprozess Beteiligten wohlfühlen“, so Paul Stenzel.

Das dies gelingt, dafür ist die junge G. ein ermutigendes Beispiel.

Wolfgang Kern



„Ich komme aus einer dunklen Zeit. Durch die großartigen Menschen, die mich begleiten, habe ich den Glauben an mich gefunden. Ich bin sehr dankbar für die Zeit.“

1.000 Bäume für Berlin

Seit dem letzten Jahr arbeiten die Bärnimer Baumschulen Biesenthal mit der Firma Berlin Recycling zusammen. Gemeinsam wollen wir mit der Initiative #BERLINERLUFT ein Zeichen setzen. Dafür sucht Berlin Recycling Baumpaten für die Stadt Berlin, die sich dann um einen neu gepflanzten Berliner Baum kümmern.

Diese Bäume werden von unserer Baumschule geliefert und gepflanzt. So auch am diesjährigen Tag des Baumes, dem 25.4.2023. Auf dem Gelände des Kaufparks Eiche wurde von uns gemeinsam mit dem Kaufpark Eiche, Berlin Recycling und den BR Volleys die erste Eiche gepflanzt. Begleitet wurde die Aktion vom Radiosender STAR FM und der Berliner Morgenpost. Übrigens: Der Kaufpark ist ja eigentlich nicht nach dem Baum, sondern dem naheliegenden Ort „Eiche“ benannt.

Mit freundlicher Unterstützung der oben genannten Partner verteilte Berlin Recycling dann gemeinsam mit der Baumschule 1.000 Baumsetzlinge – Zerreichen, Sandbirken und amerikanische Tulpenbäume, alles klimafreundliche robuste Bäume, gut geeignet für die aktuellen und kommenden Klimabedingungen.

Jaqueline Meier



Ruhige Kugel war gestern – Dreibrück holt erstmalig den Pokal

Während man sich in den letzten Jahren warm gespielt hatte, war nun endlich die Stunde gekommen: Beim jährlich stattfindenden Turnier „Kegeln mit Handicap“ wurde der Favorit aus Langen von Dreibrück auf den 2. Platz verwiesen. Die Bahn des Bundesligisten SV 90 Fehrbellin bot dafür das passende Panorama. Angetreten wurde in verschiedenen Wettbewerben, darunter der Mannschaftspokal und die Einzel der Frauen und Männer.

Vier Mannschaften aus der Region traten im Wettbewerb um den begehrten Pokal an. Der Seriensieger aus Langen war auch dieses Jahr Favorit. Neben dem Rekordhalter traten Dreibrück, die Lebensräume Fehrbellin sowie die Kegler der Wohnstätten Mosaik an. Für die Dreibrücker zahlte sich das monatliche Training aus. Sie holten mit nur 9 Holz Vorsprung den 1. Platz im Mannschaftswettbewerb und brachten den Pokal erstmalig mit nach Dreibrück.

Der mannschaftsstärkste Spieler Stephan Pinkpank konnte den 2. Platz im Einzel holen und sich somit über eine zusätzliche Auszeichnung freuen. Und die Siegesserie riss nicht ab. Den parallel stattfindenden Betreuerpokal nahmen die Keglerinnen der Dreibrücker auch noch mit nach Hause.

Fazit: Ein rundum gelungenes Turnier mit einem verdienten Sieger, der nächstes Jahr als Titelverteidiger starten wird. Wir wünschen viel Erfolg und weiterhin Gut Holz!

Internet-Redaktion Dreibrück
Hoffnungstaler Stiftung Lobetal
Bereich Teilhabe



Vorgestellt: Beschäftigungstagesstätte
„Druckstift“

Gebäudeansicht LOK 21 in Wildau. Hier wurden zu DDR-Zeiten Lokomotiven gebaut.

LOK 21 Wildau: Einst Fabrikhalle für Dampfzüge, jetzt viele Lofts und eine Beschäftigungstagesstätte der Stiftung

Früher war hier Lärm. Richtig großer Lärm. In der Fabrikhalle in Wildau bei Berlin wurden zu DDR-Zeiten Lokomotiven gebaut. Heute brummt es in dem alten Backsteinbau auf andere Weise: Dort ist ein Gewerbestandort namens „Lok 21“ entstanden. In modernen Lofts mit Industrie-Charme haben sich Start-Ups, Galerien und Praxen angesiedelt. Und genauso die Hoffnungstaler Stiftung Lobetal mit der Beschäftigungstagesstätte (BTS) „Druckstift“ für Menschen mit psychischen Erkrankungen.

Die Zeit des ganz großen Krachs in der Halle ist zwar vorbei. Doch das Geräusch, das aus den Räumlichkeiten der BTS nach draußen dringt, ist deutlich vernehmbar. Drinnen steht Andrej Grünberg beinahe regungslos vor einer Druckmaschine. Was auf den ersten Blick nach Untätigkeit aussieht, ist in Wahrheit hochkonzentrierte Arbeit: Der Drucker lauscht dem ratternden Gerät, um sicherzugehen, dass es einwandfrei funktioniert. Er dreht sich um, hebt einen Daumen und lächelt: alles in bester Ordnung.

Andrej Grünberg ist 59 und ein sehr erfahrener Drucker. Er merkt schnell, wenn etwas anders läuft als geplant. Und zwar meistens mit seinen Ohren. „Ich kenne jedes Geräusch der Maschine, und wenn

da etwas nicht passt, höre ich das“, sagt er. Sein Gehör und sein Wissen sind für die BTS von großer Bedeutung. Nicht nur, weil die kleine Druckerei so die von Kunden gewünschten Erzeugnisse produzieren und vertreiben kann. Sondern auch, weil es Andrej Grünberg möglich ist, parallel eine weitere Aufgabe zu erfüllen: Als Beschäftigungsassistent leitet er Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen im laufenden Druckbetrieb zu möglichen Tätigkeiten an.

Ziel: gesund und grunderwerbsfähig

Beispielsweise David Gründler. Der 34-Jäh-

rige beschäftigt sich gerade ein paar Schritte entfernt mit der Heftungsanlage. Diese zieht Papierbogen in A4-Größe von verschiedenen Stapeln ein und heftet sie in einer vorgegebenen Reihenfolge zusammen. „Man muss sehr genau arbeiten“, weiß David Gründler, „sonst kann es sein, dass wir den Auftrag verlieren.“ Andrej Grünberg kommt jetzt zu ihm an die Maschine, schaut und hört, ob er zurechtkommt. David Gründler nickt – weiter geht’s.

Die BTS Wildau ist ein Angebot der sozialen Teilhabe für bis zu 20 Klientinnen und Klienten, die aufgrund ihrer Erkrankung noch nicht oder nicht mehr in der Lage sind, eine

Werkstatt für Menschen mit Behinderung zu besuchen. Sie haben die Möglichkeit, in der Druckerei mitzuwirken und beispielsweise beim Zuschneiden und beim Sortieren und Frankieren von Versandstücken zu helfen. Sie können im Kreativbereich Keramik- und Töpfereiarbeiten, Hand- und Näharbeiten oder Upcycling von Altkleidung machen und genauso in der Küche beim Zubereiten von Mahlzeiten mitwirken und hauswirtschaftliche Abläufe kennenlernen. „Das Ziel ist es, unseren Beschäftigten neue Erfahrungen mitzugeben, sie zum selbstbestimmten Handeln zu ermutigen und ihre sozialen Kontakte zu fördern, damit sie möglichst gesund und grunderwerbsfähig werden“, erläutert Mario Ihrke, der das Team von insgesamt fünf Mitarbeitenden leitet.

Chance zur Individualisierung

Er selbst betrieb die kleine Druckerei früher mit Andrej Grünberg auf dem Gelände des Fachklinikums Asklepios Teupitz Brandenburg. Nachdem die Hoffnungstaler Stiftung Lobetal 2017 die ehemaligen Heimbereiche von Asklepios mit 146 Langzeitpatienten übernommen hatte, erfolgte Ende 2020 der Umzug der Druckerei nach Wildau. Dahinter stand die Idee der Enthospitalisierung, also die Absicht, die dauerhafte stationäre Unterbringung der psychisch erkrankten Menschen im Krankenhaus zu beenden, um ihnen mehr Teilhabe und Selbstständigkeit zu ermöglichen.



Mario Ihrke zeigt den Beschäftigten in Wildau vielfältige Betätigungsmöglichkeiten auf.

Dabei sei das Prinzip der zwei Milieus – leben an einem Ort, arbeiten oder beschäftigen an einem anderen – von entscheidender Bedeutung, betont Yvonne Hain. „Wir haben Menschen über Jahre hinweg ihren eigenen Biorhythmus abgesprochen, sie führten ein Leben in Zwangsgemeinschaft. Sie sollen aber leben können wie du und ich, und mit dem Bundesteilhabegesetz haben wir die Chance zur Individualisierung“, sagt die Verbundleiterin Süd-Ost der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal.

Zusammenarbeit macht Freude

Größere Zufriedenheit als früher empfindet auch Andrej Grünberg. Seine Arbeit sei zwar anstrengender als diejenige zu Beginn seiner Berufslaufbahn in der Industrie, „weil ich mich hier ja nicht nur mit meiner Maschine, sondern auch mit Menschen unterhalte. Aber ich habe Leute kennengelernt, die ich nicht kennengelernt hät-

te, wenn ich normaler Drucker geblieben wäre“. Er erinnert sich an eine ehemalige Beschäftigte, die nach ihrer Zeit in der BTS eine Ausbildung zur Druckerin begann. „Sie kam später hier vorbei, bedankte sich und berichtete, dass sie in der Berufsschule nur Einsen bekomme, weil sie alles schon bei mir gelernt habe. Das war natürlich ein unheimlich schönes Moment“, erzählt Andrej Grünberg.

Die Zusammenarbeit mit den Beschäftigten bereitet ihm große Freude. Doch da ist noch mehr. Von ihren Sorgen und Nöten zu hören, habe ihm eine neue Perspektive eröffnet. So betrachtet er etwa Entscheidungen aus der Politik immer auch unter der Fragestellung, welche Auswirkungen diese auf Menschen mit Beeinträchtigungen haben. „Das finde ich bereichernd“, sagt Andrej Grünberg. Und verabschiedet sich. Er muss jetzt wieder der Druckmaschine zuhören.

Text: Philipp Kreutzer Fotos: Frederic Schweizer



Andrej Grünberg (r.) steht David Gründler in der kleinen Druckerei der Beschäftigungstagesstätte mit Rat und Tat zur Seite.

Yvonne Hain möchte Menschen mit Beeinträchtigungen individuelle Entfaltungsmöglichkeiten bieten.

Zusammenfassung in einfacher Sprache

Früher gab es in Wildau eine Bahn. Dort haben die Mitarbeiter der Bahn die Lokomotiven gebaut. Heute gibt es dort eine Druckerei. Die Druckerei heißt: "Druckstift".

Menschen mit psychischen Problemen arbeiten dort. Die Menschen lernen dort viel.

- Sie lernen zum Beispiel:
- wie man Sachen druckt.
- wie man Sachen verkauft.

Die Menschen können dort arbeiten. Sie müssen nicht zu Hause bleiben. Sie können später eine Ausbildung zum Drucker oder zur Druckerin machen.





„Der schönste Dank ist es die Leute glücklich zu machen und ein Lächeln in ihrem Gesicht zu sehen! Das ist es wofür ich meinen Job liebe.“ Das sagt Antje Teichmann, die ihr Hobby mit ihrem Beruf als Heilerziehungspflegerin verbunden hat. Sie arbeitet auch als Reittherapeutin am Standort Blütenberg. Hier erzählt sie über diese Arbeit.

Neues aus Blütenberg:

Mit Therapiepferd Jack unterwegs

„Die Reittherapie ist sehr vielfältig, es geht nicht nur um das bloße Reiten, sondern im Vordergrund steht der Kontakt zum Pferd (Unseres heißt Jack.). Die Reittherapie ermöglicht es, dass die Leistungsberechtigten mehr aus sich heraus kommen, an Aufgaben herangeführt werden und sich in der Natur bewegen.“



„Auf unterschiedliche Weise werden die Leistungsberechtigten motiviert. Es ist nicht nur ein bloßes Zuschauen, sondern man fühlt das Pferd direkt und unmittelbar. Selbst stark Beeinträchtigte werden somit der Kontakt zum Therapiepferd ermöglicht.“



„Die Leistungsberechtigten fühlen sich wertgeschätzt, können nützlich sein und sich beim Pferdealltag auf unterschiedliche Weise einbringen. Pflegen, streicheln, putzen, kuscheln bis hin zum selbstständigen Reiten kann ein Ziel sein. Das Therapiepferd ist dabei ein super Motivator, ohne dass es einen Zwang darstellt. Die Ausstrahlung von Jack führt zu einer entspannten Atmosphäre.“

„Nach anfänglicher Skepsis wandelte sich die Stimmung in lockere Kontaktaufnahme. Die Nähe zum Pferd bis hin zum Reiten lenkt die Aufmerksamkeit von ihren alltäglichen Problemen weg. Indirekt werden kognitive Übungen, Koordination und der Gleichgewichtssinn gefördert bis hin zur Motivation. Ich war stolz auf die Leistungsberechtigten und auf Jack und wie toll das alles geklappt hat. An diesem Tag hat er sich in den Alltag integriert und eroberte die Herzen vom Müllerberg. Auch andere Einrichtungen vom Verbund Nord-Ost Brandenburg nahmen an diesem Tag teil. Weitere Angebote wie z.B. am Herrentag wurden ermöglicht. Jack steht für zahlreiche Angebotsmöglichkeiten den Einrichtungen in Blütenberg und Eberswalde auf Anfrage und in Absprache mit Frau Teichmann zur Verfügung!“



„Am 1. Mai besuchte Jack die Wohnstätte Auf dem Müllerberg der Hoffnungstaler Stiftung. An diesem sonnigen Tag hatte Jack sofort große Aufmerksamkeit. Einige Leistungsberechtigte wurden direkt von den Terrassen oder im Flur mitgenommen. Was war das? Da steht ein Pferd im Flur!“



Es grüßt Sie Antje und Jack!

Dem Plastik auf der Spur



Plastik: Vom Alleskönner zum Allesverschmutzer

Kunststoffe (Plastik) sind synthetisch hergestellte Stoffe, die nicht in der Natur vorkommen und eine geringe Dichte und Masse aufweisen. Sie werden hauptsächlich aus Erdöl, Erdgas, Kohle und einigen Zusatzstoffen hergestellt. Mit dem Stoff waren einmal große Hoffnungen verbunden:

- Vor mehr als 150 Jahren trug er dazu bei, die Elefanten vor dem Aussterben zu bewahren, als Billardkugeln aus Zelluloid statt aus Elfenbein entwickelt wurden.
- Als Ersatz für Naturprodukte ermöglichte er in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts den Massenkonsum, weil durch ihn viele Produkte wie Haushaltsgeräte günstiger hergestellt werden konnten und damit für viele erschwinglicher wurden. Dieses künstliche Material, das eine Menge

positiver Eigenschaften aufweist und deshalb so unglaublich vielfältig zum Einsatz kommt – in Haushaltsgeräten, auf Baustellen, im Supermarkt, in unserer Kleidung und in Autoreifen, im Smartphone und sogar in Schuhsohlen – ist inzwischen aus unserem Alltag gar nicht mehr wegzudenken. Es steckt in den meisten Dingen des täglichen Lebens.

Doch haben sich inzwischen zunehmend die Schattenseiten dieser Entwicklung gezeigt. Plastik ist mittlerweile überall verbreitet und verursacht weltweit große Probleme:

- Zum einen aufgrund seiner schiereren Menge – ungefähr 8,3 Mrd. Tonnen Plastik wurden seit 1950 insgesamt produziert.
- Da der größte Teil dieser Menge nur einmal benutzt wurde und bisher auch

nur wenig Recycling stattfand, sind mehr als die Hälfte, nämlich fast 5 Mrd. Tonnen, inzwischen auf Deponien und Müllhalden oder einfach in der Umwelt gelandet.

- Dort kommt das Problem der Langlebigkeit hinzu: Für eine Plastikflasche ist von einer Zersetzungszeit im Meer von ungefähr 450 Jahren auszugehen.

Es sieht so aus, als ob der Mensch die Plastikgeister, die er einst rief, nun nicht mehr los wird. Mehr als zwei Drittel des Meeresmülls sind Kunststoffe, die in allen Meeren, vom Ozean bis in die Arktis schwimmen oder als kleine Plastikpartikel in den Mägen von Fischen und Seevögeln zu finden sind. Treibender Plastikmüll wird zur Gefahr für Meeresbewohner, die sich darin verheddern oder daran ersticken. Nachweise von Kunststoffteilen jeder Größe und Form fin-



den sich an fast allen Stränden weltweit. Plastik in der Umwelt stellt ein globales Problem dar! Welche Folgen das hat und was dagegen getan werden kann, hat 2017 das Forschungsprojekt „Plastik in der Umwelt“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung aufgegriffen, an dem über 100 Institutionen beteiligt waren.

Die wichtigsten Ursachen für Kunststoffemissionen:

- Hauptquelle: Achtloses Wegwerfen und Liegenlassen von Plastikmüll, als Littering bezeichnet. Gelitterte Kunststoffe werden vom Wind in die Flüsse geweht, treiben ins Meer und sammeln sich als Mikroplastik in Böden und Gewässern an.
- Platz 1 unter den Emissionen aus Mikroplastik belegt der Reifenabrieb (1,2 kg pro Bundesbürger im Jahr). Etwa 60% gelangt in unsere Böden, 20% ins Oberflächenwasser und über das Niederschlagswasser in die Gewässer. Davon geht ein Teil über die Flussmündung letztendlich ins Meer, insgesamt 2 bis 4,8 Mio. Kilogramm pro Jahr Reifenabrieb aus Deutschland.
- Einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zu dieser Problematik leistet auch unsere Kleidung, denn etwa 20 bis 35 % des gesamten Mikroplastikeintrags sind auf den Faserabrieb aus Textilien zurückzuführen. Bei jedem Waschvorgang lösen sich kleins-

te Partikel aus synthetischer Kleidung, die über das Abwasser in die Umwelt gelangen können. Dabei ist die Faserfreisetzung in der ersten Wäsche besonders hoch.

- Im Vergleich dazu spielt die Mikroplastikfreisetzung aus Kosmetika, die eine Zeit lang sehr viel Aufmerksamkeit bekommen hat, nur eine untergeordnete Rolle und beträgt weniger als 2% der Mikroplastikemissionen pro Jahr.

Wie können Kunststoffemissionen vermieden werden?

Regulierungen durch die Politik:

- Bindende Vorgaben, wie das Verbot von Plastiktüten oder vom Rauchen.
- Umweltfreundliche Produktgestaltung, Änderung des Verpackungsdesigns
- Neue Sortierungs- und Recyclingverfahren, eine echte Kreislaufwirtschaft für Kunststoffe erhöht die Wertigkeit des Materials und vermeidet achtloses Wegwerfen von Plastikmüll.

Mehrweglösungen

Beitrag der Verbraucher:

- Alternative Einkaufspraktiken nutzen (wiederverwendbare Behältnisse für The-

kenware und Tragetaschen, Frischeprodukte ohne Kunststoffverpackung)

- Langlebige oder zumindest optimierte Produkte kaufen (z.B. hinsichtlich Verpackung – Seife im Stück, Nachfüllpackungen)
- Mehrwegsysteme nutzen
- Regionale Versorgungssysteme und Wirtschaftskreisläufe beachten
- Kunststoffe korrekt entsorgen

Fazit:

Die Ausmaße der Vermüllung machen ein Gegensteuern dringend notwendig. Dazu brauchen wir ein sicheres Abfallsystem und eine werthaltige Kreislaufwirtschaft. Beides können wir selbst mit beeinflussen. Kunststoffabfallexporte müssen von der Politik unterbunden werden, um Einträge in die Umwelt über Sekundärländer mit schlechten Abfallwirtschaftssystemen und Recyclingstrukturen zu verringern. Plastikmüll gehört einfach nicht in die Umwelt. Dazu kann jeder oder jede Einzelne beitragen, denn ein besonders häufiger Eintragsweg ist achtlos entsorgter Plastikmüll. Gemeinsam kriegen wir das hin!

Beatrix Waldmann,
Stabsstelle Ökologie und Nachhaltigkeit



Fotos: © Lobetaler Pilgergruppe

In der Evangelischen Stadtkirche Biesenthal gab es eine Atempause mit Gruppenbild.

„Zur Höhenluft durchs Lobetal“ – der Start zum „Lobetaler Pilgern“

Sonnencreme, Mückenschutz, Pilgerstempelkarte und ja, das Pilgerzeichen, ein Ton-Anhänger mit dem Lobetaler Willkommen-Fuß des letzten Jahresfestes zum Umhängen – startbereit versammelten sich die Pilgernden am 10. Mai nach dem Gottesdienst auf dem Kirchplatz vor der Lobetaler Kirche. Strahlender Sonnenschein und blauer Himmel verhiessen einen wunderbaren Tag.

Gutes Schuhwerk und Wasserflaschen hatten sie alle: freudig und erwartungsfroh empfing die ca. 30-köpfige Gruppe von Pfarrer Dr. Justus Werdin, der eigens aus Frankfurt/Oder anreiste und als geistlicher Pilgerbegleiter die Gruppe anführte, den Pilgersegen zum Aufbruch und sang von den Pilgerstempelkarten den abgedruckten Kanon „Wechselnde Pfade, Schatten und Licht, alles ist Gnade, fürchte dich nicht“. Die Vorbereitung der Pilgerstrecke und dieses Pilgertages lagen glücklicherweise in den ortskundigen Händen von Grit Balk, Hartwin Schulz und Michaela Fröhling. Mit Grüßen von Andrea Wagner-Pinggéra, theologische Geschäftsführerin der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal, die sich ausdrücklich über dieses neue spirituelle und sportliche Angebot in der Stiftung freut, ging es nun los: runde 15 km auf eine wunderschöne Strecke mit der ersten Haltestation am Mecheseesee, wo die Gruppe A für die Kurzstrecke mit Gebet, Segen und Kanon verabschiedet wurde, und die Gruppe B für die Langstrecke ihren Weg mit Ziel auf die Biesenthaler Kirche fortsetzte.

Rast nahe der Jahreszeiten-Bäume

Gemeinsam in einen Pilger-Wanderrhythmus finden – individuell mit dem eigenen Lauftempo, und gemeinschaftlich als Gesamtgruppe – so bewegten sich alle Füße mal als ein Fuß-Paar, oft als doppeltes Fuß-Paar in vielen Gesprächen oder als Gruppen-Fuß-Paare stetig vorwärts. Mal galt es aufeinander zu warten, mal zügig aufzuschließen, damit die Weggebelungen gefunden wurden.

„Zur Höhenluft durchs Lobetal“ – als Justus Werdin dieses Motto für das Lobetaler Pilgern vorschlug, ahnten wir alle noch nicht, wie genau es passte und stimmte: das Hellmühler Fließ durchwanderte die Gruppe ebenso wie leichte Hügel, Wiesen- und Feldwege. Wir passierten die Jahreszeiten-Bäume, rasteten unweit davon zur Mittagszeit und erreichten gegen 14:00 Uhr die Biesenthaler Kirche, wo Pfarrer Christoph Brust uns mit offenen Armen erwartete. Im Biesenthaler Rathaus und in der Kirche selbst konnten nun Pilgerstempel für die erreichten Ziele eingetragen werden. In der Kirche selber erfuhren wir sehr Wissenswertes aus der Erbauungs- und Entstehungszeit. So sind z.B. die Bibelworte an den Emporen erst zur Zeit des Nationalsozialismus geschrieben und vom damaligen Pfarrer gezielt gegen dessen Vorherrschaft aus der Bibel ausgesucht worden. Das beeindruckte uns sehr. Auch dort empfing die Gruppe ein Segenswort auf den Weg und sang ihren Pilgerkanon im Altarraum.

Neue Pilgertour im Oktober

Über weitere Stationen am Hellsee und Plötzsee vorbei gelangten auf waldreichem Rundweg die Pilgerfüße gegen 17 Uhr an die Tür des Gemeindehauses in Lobetal. Hier erwartete die Gruppe bereits ein regelrechtes Festessen mit frischem Wasser und einer wunderbaren Frühlings-Pilgersuppe und eine mit Blümchen gedeckte Tafel für alle Pilger. Selten hat frisches Wasser so köstlich geschmeckt, die Gemeinschaft bei Tisch mit guter Suppe so gutgetan. Alle Pilger erhielten auch dort den Lobetaler-Stempel, so dass es schwarz auf weiß stand: die Gruppe A für die Kurzstrecke und die Gruppe B für die Langstrecke – sie alle hatten viel erlebt und geschafft: Pilgern, das war ein ganz besonderes Erlebnis. Im Oktober ist eine weitere Pilger-Tagestour geplant.

Dann allerdings mit einem anderen Ausgangspunkt: vielleicht Blütenberg, Erkner oder Dreibrück, das ist noch offen. Wer Lust hat, eine neue Pilgergruppe willkommen zu heißen, melde sich gern bei Hartwin Schulz (Tel.: 03338-66 107 bzw. E-Mail: h.schulz@lobetal.de) und Michaela Fröhling (Tel.: 03338-66 770 bzw. E-Mail: m.froehling@lobetal.de). Dann wird eine passende Pilgerroute für Kurz- und Langstrecke mit dortigen Ortskundigen entwickelt - geradewegs nach dem Motto „Zur Höhenluft durch ein anderes Tal“... In jedem Fall ist es nicht mehr wegzudenken: neben dem „Lobetaler Bio“ gibt es nun auch das „Lobetaler Pilgern“.

Michaela Fröhling, PfarrerIn



Jeannette Tisler pilgerte die kurze Tour um den Mecheseesee mit. Sie war zum Pilgern aus Berlin gekommen und so sehr begeistert, dass sie uns dieses Gedicht geschickt hat. Vielen Dank dafür.

Pilgergedicht

Im schönen Lobetal gibt es eine Schmiede mit viel Liebe, Freundschaft und Friede. Man muss nicht lange suchen, dort gibt es Eis, Tee, Kaffee und leckeren Kuchen. Die Menschen dort sind friedlich, nett und toll, wir mögen sie ganz doll. Auch der Mecheseesee ist nicht weit, bei einem Rundgang voller Zeit. Kühe und Kälbchen haben wir sehr ins Herz geschlossen, die schöne Lobetaler Milch genossen. Jedes Kalb hat seinen eigenen Namen, wie schön. Wenn wir Lobetal besuchen freuen wir uns aufs Wiedersehen. Nicht zu vergessen die Kneipp Wassertretanlage, das ist ein Muss, keine Frage.

Man findet Ruhe, Erholung und Entspannung pur und fühlt sich wie auf einer Kur. Wanderherz, was willst du mehr, Lobetal gefällt uns sehr. Es ist immer einen Ausflug wert, denn: Alles ist so unbeschwert.



Die erste Haltestation war am Mecheseesee, wo die Gruppe für die Kurzstrecke (hier auf dem Bild zu sehen) mit Gebet, Segen und Kanon verabschiedet wurde. Die Gruppe für die Langstrecke setzte ihren Weg mit Ziel Biesenthaler Kirche fort.



*Kräuterquark -
ein leckerer Brotaufstrich*

**Leckere Brotaufstriche:
Empfohlen und probiert von der Fotogruppe IDA in Charlottenburg**

Die Fotogruppe Charlottenburg ist ein Angebot des GPVA*. In gemeinsamen Exkursionen wird die Stadt erkundet und in Film und Foto festgehalten. Dabei kommt der Spaß gewiss nicht zu kurz. Beim Picknick im Schloßpark wird viel gelacht. Ob jetzt aber der Kräuterquark oder die Honig-Ingwer-Butter auf dem frisch gebackenen Brot besser schmecken? Das muss erst ausgiebig getestet werden.

*GPVA=Gemeindepsychiatrischer Verbund und Arbeitsprojekte



**Kräuterquark
und Ingwer-Honig-Butter**

Zutaten für jeweils vier Portionen

Kräuterquark

- 500 g Quark (40%)
- 50 ml stark gesprudelt Wasser
- ½ TL Salz
- ¼ TL gemahlener Pfeffer
- ½ Bund Petersilie
- ½ Bund Schnittlauch
- 1 Frühlingszwiebel
- 2 Messerspitzen Paprika

Mit einem Schneebesen oder Mixer den Quark mit dem Sprudelwasser verrühren bis eine cremige Masse entsteht. Petersilie, Schnittlauch und Frühlingszwiebel fein hacken und mit den restlichen Gewürzen unter den Quark rühren. Mindestens eine Stunde durchziehen lassen.

Ingwer-Honig-Butter

- 250 g Weidebutter
- 4 EL Honig
- 1 EL frisch geriebener Ingwer

Die zimmerwarme Butter mit dem Honig und dem geriebenen Ingwer vermengen und über Nacht in den Kühlschrank stellen.

*Rezept
des
Monats*



Guten Appetit!



BKK Diakonie
Krankenkasse für soziale Berufe



UNSERE ONLINE-EVENT-HIGHLIGHTS

August bis Dezember 2023

DIESE EVENTS WARTEN AUF SIE:

03.08. – 05.10.23

CARDIOTRAINING (ohne Geräte)

12.10. – 14.12.23

KRAFTTRAINING (mit Kleinhanteln)

„Fit mit Peter“ (Immer donnerstags von 19 bis 20 Uhr)

Ein funktionelles Ganzkörpertraining für alle, die Lust haben, sportlich aktiv zu sein und die Muskulatur zu stärken.

14.09. – 05.10.23

Für Männer
(Immer donnerstags von 19 bis 20 Uhr)

04.10. – 25.10.23

Für Frauen
(Immer mittwochs von 19 bis 20 Uhr)

„Beckenbodentraining“

Gleichermaßen wichtig für Frauen und Männer.
Regelmäßiges Training stärkt Haltung und Rücken.

28.09.2023

IM SCHICHTDIENST

08.11.2023

ALLGEMEINHEIT

„Schlafworkshops“

Wie wirkt Schlaf sich eigentlich auf unseren Körper aus?
Wie bereite ich mich auf gutes Einschlafen vor?
Lernen Sie die „Do's“ und „Don'ts“ für einen erholsamen Schlaf kennen.

18.09.2023

MENSCHEN IN DER PFLEGE

19.10.2023

HELFENDE/BEGLEITENDE BERUFE

22.11.2023

ALLGEMEINHEIT

„Stress-Management-Trainings“

Finden Sie gemeinsam mit uns neue Energiequellen für den stressigen (Berufs-) Alltag – mit Hilfe von Methoden der Achtsamkeit.



JETZT KOSTENLOS ANMELDEN!
WWW.GESUND-SOZIAL-ARBEITEN.DE/EVENTS

BKK Diakonie
Königsweg 8 | 33617 Bielefeld | 0521.329876-120
info@bkk-diakonie.de | www.bkk-diakonie.de



Wir suchen Sie – als ein Gesicht der Stiftung!

Einladung zur Mitarbeit: Seien Sie unser Gesicht der Stiftung!

Im September dieses Jahres wird die geplante Fotokampagne für die Personalgewinnung stattfinden, um die unterschiedlichen Arbeitsgebiete sowie die verschiedensten Berufsgruppen darzustellen und uns als Arbeitgeber zu präsentieren. Die Fotos werden zukünftig für Stellenausschreibungen, Flyer, Plakate sowie auch für Social Media-Auftritte verwendet.

Wir wollen auf die Vielfalt der Menschen setzen und denken nicht in Kategorien wie etwa Geschlecht, ethnische Herkunft, Behinderung, Alter oder sexuelle Identität. Aus diesem Grund brauchen wir SIE als

Mitarbeitende für unsere Bilder! Zeigen Sie sich auf den Bildern mit den Menschen, die Sie begleiten - Ihrem authentischen Arbeitsalltag - und erreichen Sie so neue Kolleginnen und Kollegen.

Schreiben Sie uns gern eine E-Mail oder rufen Sie uns an bis zum **8. August 2023**, wenn Sie Freude haben, uns an Ihrem Alltag teilhaben zu lassen. Wir werden an den Standorten in Lobetal, Bernau, Ladeburg, Rüdnitz, Biesenthal, Eberswalde und Berlin shooten. Die genauen Daten sowie Abläufe werden wir Ihnen dann im Detail näherbringen.

Wir freuen uns auf Ihre rege Teilnahme und vor allem auf SIE als Gesicht des Verbundes der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal.

Ansprechpartnerin:
Eunike Klinghammer
(Personalmarketing-Team),
E-Mail:
e.klinghammer@lobetal.de,
Telefon:
03336 - 66 317

Spendenaufwurf
Die Ukraine-Hilfe Lobetal
benötigt Unterstützung



Elisabeth Kunze, Vereinsvorsitzende der Ukraine-Hilfe, bittet dringend um Sachspenden. Sie sagt: „Wir haben kaum noch Bekleidung und Schuhe, die wir sortieren und verpacken können für unsere nächsten Hilfsgütertransporte. Das Leid und die Not, die durch den Krieg über das Land gekommen ist, ist nach wie vor groß.“

Elisabeth Kunze
 Vereinsvorsitzende der Ukraine-Hilfe

Lager fast leer: Ukraine-Hilfe Lobetal e.V. bittet dringend um Sachspenden

Die Ukraine-Hilfe Lobetal bittet dringend um Sachspenden. Vereinsvorsitzende Elisabeth Kunze berichtet: „Wir haben kaum noch Bekleidung und Schuhe, die wir sortieren und verpacken können für unsere nächsten Hilfsgütertransporte. Das Leid und die Not, die durch den Krieg über das Land gekommen ist, ist nach wie vor groß.“ Derzeit bringt der Verein einen Hilfstransport pro Woche auf den Weg. Das sei deutlich zu wenig.

An ihrem PC zeigt Elisabeth Kunze die neuesten Bilder aus dem Überschwemmungsgebiet nach der Zerstörung des Kachowka-Staudamms. „Die Menschen haben nichts mehr zum Leben. Es braucht dringend Unterstützung. Wir brauchen jetzt Lebensnotwendiges, besonders für die Menschen, die unter der Flut nach dem Dambruch zu leiden haben.“ Elisabeth Kunze bittet bei den Sachspenden um Grundausstattung; Töpfe, Teller, Pfannen, gute Kleidung und Schuhe, einfaches Geschirr, Hygieneartikel, haltbare Lebensmittel. (Dekoration oder Wertvolles wie Weingläser können nicht verwendet werden.) Auch wer sich ehrenamtlich engagieren möchte, sei herzlich willkommen.

Die Abgabe ist möglich:

Die (Post-)Adresse:

Ukraine-Hilfe Lobetal
 Bodelschwingstraße 5
 16321 Bernau bei Berlin
 Telefon: 03338 - 66 461
 E-Mail: ukrainehilfe@gmx.de

Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag 8:00-15:00 Uhr
 Mittwoch 8:00-18:00 Uhr
 jeweils am 1. Samstag im Monat
 10:00-14:00 Uhr

Dringend benötigt werden:

- Wasserreinigungstabletten
- Arbeitshandschuhe zum Aufräumen nach den Überschwemmungen
- Mückenschutzmittel
- Schlafsäcke, Decken, Matratzen, Isomatten
- Saubere Bekleidung und Schuhe
- Lebensmittel, mindestens 3 Monate haltbar, zum Beispiel: Babynahrung, Eintopf in Dosen, Fleisch- und Fischkonserven, Kondensmilch und Milchpulver, Müsli- und Proteinriegel, Erdnussbutter, Tassensuppen, Brühwürfel, Reis, Buchweizen, Nudeln, Kaffee, Tee, Zucker, Haferflocken, Rosinen, Knäckebrot, Salz, Gebäck, Tomatenmark, Vitamin(brause)tabletten, (Husten-) Bonbons ...

Über den Sommer bitte keinen Käse und keine Schokolade!!!

- Hygieneartikel, Pampers für Groß und Klein, feuchte Reinigungstücher, Toilettenpapier, Damenhygieneartikel, Seife, Haarwäsche, Zahnbürsten, Zahnpasta, Handcreme, Einmalrasierer, Rasierseife ...)
- Kerzen und Feuerzeuge, Streichhölzer
- Waschmittel und Hand-Geschirrspülmittel
- Fahrräder
- Wasserbehälter
- Kanister für Treibstoff
- Betten, Tische und Stühle, Regale, Nachttische, kleine Schränke
- Rollstühle, Rollatoren, Unterarmstützen, Elektrorollstühle
- Arzneimittel, Verbandsmaterialien, alles zur Blutstillung,

- Geschirr, Wasserkocher, Töpfe und Pfannen, Küchengerätebedarf
- Für Evakuierungshelfer: Kugelsichere und Splitterschutzwesten, Schutzhelme
- Notstromaggregate, Taschenlampen, Powerbank
- Gummistiefel
- Bettzeug
- Arbeitshandschuhe, Werkzeug
- Spielzeug, Bastelmaterial, Sport sachen- alles, was Kindern Freude macht
- Schulsachen.

Wolfgang Kern



Personalien

Herzlichen Glückwunsch!

Dienstjubiläen

Name	Vorname	Eintritt	Jubiläum	Bereich
Engel	Marco	15.06.2013	10 Jahre	Altenpflegeheim Freudenquell gGmbH
Zietemann	Monika	15.06.2013	10 Jahre	Altenpflegeheim Freudenquell gGmbH
Weber	Doreen	15.06.2013	10 Jahre	Bereich Altenhilfe - Seniorenwohnpark Am Kirschberg
Maisch	Peter	15.06.2013	10 Jahre	Bereich Teilhabe Verbund Nord-Ost Brandenburg
Szemerei	Györgyi	07.06.2013	10 Jahre	Bereich Teilhabe Verbund Nord-Ost Brandenburg
Herrmann	Frank	01.06.2013	10 Jahre	Bereich Kinder- und Jugendhilfe - Kita Biesenthal
Mai	Marit	01.06.2013	10 Jahre	Diakonisches Werk Niederlausitz gGmbH
Fischer	Sascha Andre	15.05.2013	10 Jahre	Bereich Teilhabe Verbund Berlin Gesundheit
Carollo	Laura	01.05.2013	10 Jahre	Bereich Altenhilfe - Barbara von Renthe-Fink Haus Berlin
Neumann	Jörg	01.05.2013	10 Jahre	Bereich Altenhilfe - Michaelis Haus Am Doventor Bremen
Maschke	Heidi	01.05.2013	10 Jahre	Bereich Kinder- und Jugendhilfe - Kita Biesenthal
Quart	Sandra	01.05.2013	10 Jahre	Bereich Verwaltung - Immobilienmanagement
Lehmann	Jeanette	01.05.2013	10 Jahre	Diakonisches Werk Niederlausitz gGmbH
Sterk	Leona	01.05.2013	10 Jahre	Kinder- und Jugendhilfe TJW Landkreis Barnim/Berlin
Engel	Zarina	23.06.2008	15 Jahre	Bereich Teilhabe Verbund Nord-Ost Brandenburg
Hoeltz	Andre	15.06.2008	15 Jahre	Hoffnungstaler Werkstätten gGmbH
Kästner	Cornelia	12.06.2008	15 Jahre	Bereich Altenhilfe Lazarus Haus Bad Kösen
Gruhn	Petra	09.06.2008	15 Jahre	Bereich Teilhabe Verbund Nord-Ost Brandenburg
Schönberg	Andreas	01.06.2008	15 Jahre	Bereich Teilhabe Verbund Süd-Ost Brandenburg
Schade	Daniela	01.06.2008	15 Jahre	Bereich Teilhabe Sozialdienst
Lenz	Helmut	23.05.2008	15 Jahre	Altenpflegeheim Freudenquell gGmbH
Tecklenburg	Jacqueline	16.05.2008	15 Jahre	Bereich Teilhabe Verbund Nord-Ost Brandenburg
Seefeldt	Michaela	05.05.2008	15 Jahre	Bereich Altenhilfe - Seniorenwohnpark Am Kirschberg
Moritz	Christian	01.05.2008	15 Jahre	Bereich Teilhabe Verbund Nord-Ost Brandenburg
Adam	Anette	01.05.2008	15 Jahre	Lazarus Stationäres Hospiz
Mai	Johannes	01.05.2008	15 Jahre	Bereich Teilhabe Verbund Süd-Ost Brandenburg
Goldschmidt	Christiane	01.06.2003	20 Jahre	Bereich Kinder- und Jugendhilfe - Jugendmigration
Hatke	Andreas	01.05.2003	20 Jahre	Bereich Altenhilfe - Barbara von Renthe-Fink Haus Berlin
Morozov	Alexander	01.05.2003	20 Jahre	Bereich Altenhilfe Lazarus Haus Berlin
Finke	Petra	07.06.1993	30 Jahre	Diakoniestation Klosterfelde gGmbH
Kahl	Claudia	01.06.1993	30 Jahre	Bereich Altenhilfe Lazarus Haus Berlin
Hilpert	Marion	17.05.1993	30 Jahre	Bereich Altenhilfe Lazarus Haus Berlin
Wachler	Ellen	01.05.1993	30 Jahre	Altenpflegeheim Freudenquell gGmbH
Seeger	Marcus	01.05.1993	30 Jahre	Bereich Teilhabe Verbund Nord-Ost Brandenburg
Feldmann-Marbes	Margitta	01.05.1993	30 Jahre	Bereich Verwaltung - Controlling
Bratfisch	Heike	16.05.1983	40 Jahre	Bereich Teilhabe Verbund Nord-Ost Brandenburg
Rocher	Hans-Jürgen	16.05.1983	40 Jahre	Bereich Teilhabe Verbund Süd-Ost Brandenburg
Müller	Klaus-Dieter	01.05.1978	45 Jahre	Bereich Teilhabe Verbund Nord-West Brandenburg



Fotos: © Mario Haase

Berufung von Jeannette Pella zur Geschäftsführerin der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal

Die Bereichsleiterin des Bereiches Teilhabe der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal, Jeannette Pella (54), wurde im Juni 2023 durch den Vorstand der v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel (vBSB) zur Nachfolgerin des Geschäftsführers der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal Martin Wulff berufen. Sie wird am 1. Juni 2024 seine Nachfolge antreten.

Seit Oktober 2018 leitet Jeannette Pella gemeinsam mit Joachim Rebele den Bereich Teilhabe. Zuvor war sie zehn Jahre Geschäftsführerin der „leben lernen gGmbH am EDKE“ (Evangelischen Diakoniewerk Königin Elisabeth) Berlin, eine Einrichtung für Menschen mit Behinderung. Sie ist gebürtige Berlinerin, verheiratet und Mutter einer erwachsenen Tochter.

Nach den beruflichen Stationen als Finanzkauffrau sowie einer Tätigkeit als Kundenberaterin in einer Privatkundenbank wechselte sie in den sozialen Bereich. Sie studierte Rehabilitationswissenschaften und erlangte 1997 den Abschluss als Diplom Rehabilitationspädagogin an der Humboldt Universität. Begleitend zum Studium sammelte sie auf der Aufnahmestation der Kinder- und Jugendpsychiatrie im Evangelischen Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge (KEH) sowie als Familien- und Einzelfallhelferin Erfahrungen in der Diakonie. Nach dem Studium begann sie bei der „leben lernen“ als Teamleiterin.

Sie war lange Jahre Vorsitzende des Vereins für Evangelische Behindertenarbeit Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (VEBA e.V.) Über den Fachverband war sie Mitglied im Diakonischen Rat des Diakonischen Werkes Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz.

Sie sagte anlässlich ihrer Berufung: „Ich danke dem Vorstand der vBSB für das Vertrauen, das er mir entgegenbringt. Die Hoffnungstaler Stiftung Lobetal ist im Verbund der vBSB gemeinsam für Menschen da und mit ihnen unterwegs. Gemeinschaft steht für mich an erster Stelle. Diese zu verwirklichen ist Teamarbeit. Darauf freue ich mich sehr.“

Ab 1. Oktober 2023: Dr. Benjamin Bell zum Leiter des Bereichs Teilhabe berufen

Dr. Benjamin Bell (44) wurde zum Leiter des Bereichs Teilhabe der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal berufen. Er wird ab dem 1. Oktober 2023 dieses Arbeitsgebiet gemeinsam mit Joachim Rebele verantworten und tritt damit die Nachfolge von Jeannette Pella an.

Seit April 2021 ist Dr. Benjamin Bell Geschäftsführer der leben lernen gGmbH am EDKE, die Wohn- und Arbeitsangebote für Menschen mit Beeinträchtigungen und hohem Unterstützungsbedarf im Blick hat. Zuvor war er seit 2011 mit unterschiedlichen Aufgaben bei leben lernen betraut.

Nach dem Zivildienst studierte er Erziehungswissenschaften und Neuere deutsche Literatur im Magisterstudiengang an der Freien Universität Berlin. Parallel arbeitete er in einer Wohneinrichtung für Menschen mit Beeinträchtigungen. Diese Erfahrungen sollten seinen weiteren beruflichen Weg prägen. Seine Promotion absolvierte er im Fachbereich Philosophie und Geisteswissenschaften an der FU-Berlin. Zwischen 2004 und 2011 war er bei einem Kita- und Schulträger u. a. für die Schulentwicklung und die pädagogische Entwicklung und Prozesssteuerung zuständig und leitete später den Bereich Schulen.

Herr Bell ist verheiratet und Vater von einer Tochter und zwei Söhnen.

Im März 2023 wurde Dr. Benjamin Bell in den Vorstand des Vereins für Evangelische Behindertenarbeit Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (VEBA e.V.) gewählt. Als Vorsitzender ist er Mitglied im Diakonischen Rat des Diakonischen Werkes Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz.

Anlässlich seiner Berufung sagt er: „Teilhabe ist eine Grundhaltung und eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Die Hoffnungstaler Stiftung Lobetal macht sich im Verbund der von Bodelschwingschen Stiftungen Bethel für Menschen stark, die auf Barrieren stoßen. Ich freue mich sehr darauf, mich gemeinsam mit meinen Kolleginnen und Kollegen für konkrete Teilhabe einzusetzen und danke der Geschäftsführung der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal für ihr Vertrauen.“



Foto ©: privat



Herzlichen Glückwunsch nach Bremen

Im Juli konnte Desiree Fleck ihr 15-jähriges Dienstjubiläum feiern. Sie arbeitet als Verwaltungsangestellte im Michaelishaus Am Doventor in Bremen. Einrichtungsleiter Thomas Dehn gratulierte mit einem Blumenstrauß.

Lobetaler Landwirtschaftsbetriebe besucht

Anfang Juni besuchte Johannes Funke (MdB / SPD) die Landwirtschaft der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal. Er war im Austausch mit dem Geschäftsführer Martin Wulff, dem Geschäftsführer des Bereiches Arbeit und der Hoffnungstaler Werkstätten gGmbH Ludwig Pagel, dem Molkereileiter Reinhard Manger und dem Leiter des Bereichs Landwirtschaft Tobias Böttcher. Die Themen drehten sich um die Haltung von Rindern, die Erzeugung von Milch sowie deren Verarbeitung und Vermarktung in der Region Berlin und Brandenburg.

wk



Foto ©: Ines Möhwald

Erlebnis Landwirtschaft

Im Mai absolvierte Noah Kubasch ein Schülerpraktikum in der Landwirtschaft Lobetal. Er besucht die 7. Klasse des Leonardo da Vinci Campus in Nauen.

Bei dem Praktikum erhielt Noah Einblicke in die Abläufe und Aufgaben des Betriebes, wie Fütterung der Rinder und Reinigung der Ställe, Aufräumarbeiten und Transport von Gütern. Kälber zu den Iglus bringen, Ausmisten und ein paar Fahrten mit dem Traktor standen auch auf dem Programm.

In der Woche seines Praktikums wurden drei Kälbchen geboren. Das Highlight war die Geburt des Kuhkalbes Barbra am Mittwoch, welche Noah live erleben durfte. Da hat sich auch das tägliche Aufstehen 5 Uhr morgens gelohnt! Das Praktikum hat ihm sehr gut gefallen.

Heidi Kubasch



Foto ©: Heidi Kubasch

Teamarbeit auf dem Kirchentag 2023: 32 Ebereschen, 960 Kilometer, 251 Radlerinnen und Radler



Foto © Katrid Bormann-Voss

Foto © Wolfgang Kern

Bei der gemeinsamen Aktion von Bethel-Lobetel und Bethel-Bielefeld am Bethelstand auf dem Evangelischen Kirchentag in Nürnberg haben 251 Gäste 32 Bäume erstrampelt und dabei 960 Kilometer zurückgelegt.

Für je 30 zurückgelegte Kilometer werden im Bethelverbund eine Eberesche gepflanzt. Das freut die Amseln, Meisen und Drosseln und die Insekten. Die Bäume wachsen in der Baumschule der Hoffnungstaler Werkstätten und warten nun darauf, im Herbst verteilt und eingepflanzt zu werden.

Kräftig gestrampelt haben auch die Personalrecruiterinnen Maria Bethke und Corinna Haske. Den Stand betreut haben Cornelia Schmidt, Jeannette Pella, Lutz Reimann und Wolfgang Kern. Fazit: Klimaschutz ist Teamarbeit. Nur so kann es gelingen!

wk



Foto ©: Wolfgang Kern

Vize-Minister für Gesundheit und Soziales der Republik Korea zu Gast im Kirschberg

Im 7. Juni besuchte eine Delegation rund um den Vize-Minister für Gesundheit und Soziales der Republik Korea Ki-il Lee den Seniorenwohnpark Am Kirschberg.

Auf dem Programm standen ein Rundgang, geführt durch Einrichtungsleiterin Peggy Mieth und Pflegedienstleitung Helma Sommer, durch den Seniorenwohnpark mit konzeptionellen Erläuterungen zur Pflege und Betreuung, zum Raumkonzept sowie zur personellen Ausstattung. Die Gäste wurden durch die Bewohnerinnen und Bewohner mit einem Schwungtuch bunt und lebendig begrüßt.

Im Anschluss erläuterte Frank Wernecke, Bereichsleitung Altenhilfe, die rechtlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für die Pflege älterer Menschen in Deutschland. Auf großes Interesse stießen vor allem Fragen der Finanzierung sowie der Mitarbeitergewinnung. Hintergrund des Besuchs war die Einführung der Pflegeversicherung nach deutschem Vorbild in der Republik Korea.

wk

Haus „Am Dorfanger“ in Ladeburg: Frische Farbe. Neuer Wind!



Foto ©: Wolfgang Kern

Das Haus „Am Dorfanger“ bekommt einen neuen Anstrich. Mitarbeitende sowie Bewohnerinnen und Bewohner freuen sich schon sehr auf den Moment, an dem das Gerüst wieder abgebaut wird und alles schick ist und in neuer Farbe erstrahlt.

Die Maßnahme ist Teil eines umfassenden Modernisierungskonzeptes des Innen- und Außenbereiches. Gemeinschaftsräume, Büros und Sanitärräume sowie Garten und Freiflächen werden nach und nach gemütlich eingerichtet und auf den neuesten Stand der Technik gebracht. Ziel ist eine an den Bedürfnissen der Bewohnerinnen und Bewohner ausgerichtete Gestaltung. Zur Modernisierung gehört außerdem die Anpassung der inhaltlich-pädagogischen Arbeit, immer mit dem Ziel, eine personenzentrierter Teilhabe und den Abbau von Stigmata voranzubringen.

Das Haus „Am Dorfanger“ bietet Möglichkeiten gemeinschaftlichen Wohnens für Menschen mit psychischen Erkrankungen. In vier Wohngruppen werden 32 Menschen begleitet und betreut. Sie leben in Einzelzimmern und nutzen gemeinsam einen Wohn-, Ess- und Küchenbereich.

Das Haus ist umgeben von großzügigen Grünflächen und einer großen Terrasse. Diese werden für Freizeitaktivitäten, gemeinsames Beisammensein, Feierlichkeiten und Gruppenaktivitäten genutzt. wk



Foto ©: Ines Möhwald

Lauf der Wasserbetriebe: mit dabei Team der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal



Foto ©: Hoffnungstaler Stiftung Lobetal

Ein sympathisches Team hat beim Teamlauf der Berliner Wasserbetriebe am 8. Juni die Hoffnungstaler Stiftung Lobetal vertreten. Es hat sichtlich Spaß gemacht. Eine Neuauflage gibt's im nächsten Jahr.

Gottesdienst begrüßt Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Eberswalde mit dem Motto: Wofür stehst Du auf?



Foto ©: Wolfgang Kern

Beim Diakoniegottesdienst am 2. Juli in der Maria-Magdalenen-Kirche in Eberswalde wurden die Mitarbeitenden des Altenhilfeverbundes Eberswalde (Pflegeheim Freudenquell, Tagespflege Marie-Jonas-Stift und Diakoniestation) sowie aus weiteren diakonischen Einrichtungen in Eberswalde und Biesenthal in einem Festgottesdienst durch Pfarrer Christoph Brust und Pfarrer Martin Lorenz sowie Dorothea Hartmann offiziell begrüßt. Pfarrer Brust predigte über die „Last der Anderen“. Seine Predigt nahm die Herausforderungen der diakonischen Arbeit in den Blick.

Mit dem warmen Gefühl, dass die Last der Anderen nicht so schwer ist, wenn die Anderen auch die eigene Last tragen, konnten alle Beteiligten und Eingeladenen das Beisammensein bei einem Sektempfang und schön hergerichteten Leckereien genießen. An diesem Tag durften die Kolleginnen und Kollegen mal nur für sich aufstehen. wk

Deutsche Bank Oranienburg übergibt beim Sommerfest Spende von 600 Euro

Anlässlich des Sommerfestes des Bereichs Teilhabe am 12. Juni 2023 hat die Deutsche Bank Oranienburg eine Spende von 500 Euro übergeben. Die Spende soll in einem Wohnprojekt im Verbund Nord-Ost-Brandenburg verwendet werden. Verbundleiter Thomas Strzelczyk (re.) konnte die Spende von Filialleiter Matthias Woyke mit Dank entgegennehmen.

Mitarbeitende der Deutschen Bank haben sich auch während der Gestaltung des Sommerfestes bei der Kuchen- und Getränkeausgabe engagiert.

Delegation aus Malawi im Rahmen der Special Olympics World Games in Lobetal

Athletinnen und Athleten aus Malawi nahmen im Juni an den Special Olympics World Games in Berlin teil. Sie waren in Bernau und Panketal zu Gast und besuchten neben Lobetal auch Sportvereine und Schulen, wie den Reitverein Integration, die Robinsonschule und die Sportgemeinschaft Schwanebeck.



Foto ©: Stadt Bernau

Dank Aktion Mensch: Das neue Trampolin für leben lernen Lobetal wurde eingebaut.

Ende Juni wurde das Trampolin leben lernen Lobetal eingebaut. Inzwischen konnten, die in leben lernen Wohnenden das Trampolin ausgiebig testen und ihre ersten kleinen und großen Sprünge ausprobieren! Sanfte „Schaukelbewegungen“ im Sitzen sind dabei genauso möglich und entspannend. So ist eine neue Möglichkeit der Freizeitgestaltung für alle entstanden.

Für viele von leben lernen ist dies ein wichtiges Angebot zur Alltagsbewältigung. Vielen Menschen gelingt es nicht immer gut lange Wege oder die Anwesenheit anderer Personen auszuhalten. Genau deshalb ist es wichtig, den eigenen Garten für genau diese Dinge nutzen zu können.

Möglich gemacht hat dieses Projekt eine Förderung durch „Aktion Mensch“. Das für sagen wir von Herzen DANKE!

Jenny Assmann



Foto ©: Jenny Assmann

Wendepunkt erhält Spende vom Lions Club



Foto ©: Lions Club Wandlitz Barnimer Land

Hans Klusch konnte sich über eine Spenden von 1.400 Euro aus dem Erlös des Adventskalenders 2022 des „Lions Club Wandlitz Barnimer Land“ freuen. „Endlich können wir uns damit die schon seit langem gewünschten Hollywoodschaukeln kaufen und auch die Vorbereitung auf Nichtschülerprüfungen im Herbst und im nächsten Jahr bezuschussen“, kommentierte Hans Klusch.



Foto ©: Wolfgang Kern

Einfach mal DANKE sagen: Lobetaler Engagementtreffen

230 Ehrenamtliche wurden eingeladen, 140 waren am Dienstag, 4. Juli, zum Lobetaler Engagementtreffen ins Restaurant Bonhoefferhaus gekommen. Der Anlass: einfach mal Danke sagen.

Ortsvorsteher Dr. Günther Hartmann begrüßte mit einem Zitat von Gudrun Zydek: „Gib, was du hast an Liebe in einem freundlichen Wort, einem unverhofften Lächeln, einer guten Tat, und du bringst Freude in die Welt“. Frauen und Männer, Jung und Alt engagieren sich in der Kirchengemeinde, im Sportverein, in der Freiwilligen Feuerwehr, in der Ukraine-Hilfe, im Verein „Alte Schmiede“ sowie im Förderverein der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal. „Sie geben das Wertvollste, was Sie besitzen: Lebenszeit“, so Bürgermeister André Stahl in seinem Grußwort. „Darauf können Sie stolz sein.“

Damit reißen sich die Lobetaler Engagierten in die etwa 29 Millionen Menschen ein, die sich in Deutschland Land ehrenamtlich einbringen. „Dafür möchten wir Ihnen heute einmal ausdrücklich in dieser Form „DANKE“ sagen“ betonte Dr. Hartmann. „Ich freue mich, wenn Sie Ihrem Ehrenamt treu bleiben und mit Ihrem Handeln weitere Menschen motivieren, sich ebenfalls zu engagieren.“ Diese Hoffnung wird sicher nicht enttäuscht werden. wk

Lobetal online

Die Social Media Kanäle sind aus der Kommunikation der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal nicht mehr wegzudenken. Die wichtigsten davon sind Instagram (über 1.000 Follower) und Facebook (rund 2250 Follower). Social Media Kanäle.

Wöchentlich werden mehrere Posts veröffentlicht. Einige Dienste und Einrichtungen verfügen über eigene Kanäle, in denen sie über ihre Arbeit, das großartige Engagement oder Ereignisse berichten. Es ist eine bunte Vielfalt, was sich dort entdecken lässt.



Reichenwalde
20. Juni 2023
Reichenwalde erzählt von der Kirschernte und von der Marmeladenproduktion.



Lazarus Schulen
2. Juni 2023
Halong City, eine malerische Küstenstadt im Norden Vietnams, wird diesen Sommer zum Ort eines aufregenden interkulturellen Austauschprogramms. Drei Studierende aus der Vollzeitklasse SPV 6 der Lazarus-Schule absolvieren im August ihr fünfmonatiges Praktikum für die Erzieher*innen-Ausbildung in dieser faszinierenden Stadt.
Sie werden nicht nur wertvolle Erfahrungen im Schulbereich sammeln, sondern auch ihre Facharbeiten vor Ort verfassen. Drei weitere Studierende der berufsbegleitenden Klasse SPB 12 folgen ihnen dann im November diesen Jahres, um ihre einmonatigen Praktikums in vietnamesische Kitas oder Schulen zu verbringen.



Hoffnungstaler Werkstätten
04. Juli 2023
Hoffnungstaler Werkstätten posten das Wochenangebot der Lobetaler Bio-Gärtnerei



Kulti Biesenthal
06. Juli 2023
Kulti Biesenthal postet Plakate kleben für die die Rockenden Eiche.



GPVA
06. Juli 2023
Erster Mitarbeiter wartet auf den Einsatz...
In unserem neuen Standort Otto-Suhr-Allee wartet der erste Mitarbeiter bereits auf den Einsatz. Endspurt für den Einzug des Teams!



Pflegeschule Bernau
23. Juni 2023
Die Pflegeschule Bernau präsentiert sich heute gemeinsam mit den Diakonischen Schulen auf der Last Minute Lehrstellenbörse im Familiengarten Eberswalde. Die Stiftungseinrichtungen „Seniorenwohnpark Am Kirschberg“, das „Pflegeheim Freudenquell“ und das Bewerbermanagement der Hoffnungstaler Stiftung sind ebenfalls vertreten. Kommt vorbei und informiert euch über unsere Ausbildungsangebote



Reichenwalde
15. Juni 2023
Lieblingkatze Mäh in Reichenwalde ist gestorben. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter veröffentlichen einen Trauerpost

Lazarus Schulen

Wir bilden aus:

Erzieher:in

Direkt am S Nordbahnhof.

Gerne weitersagen!
Nächster Kurs am 28.08.2023



Bethel | Hoffnungstaler Stiftung
Lobetal

KOMMT ALLE VORBEI - ZUM ABROCKEN!

**20 Jahre
Rockende Eiche
in Biesenthal:
Festival für
Nachwuchsbands
am 26. August**

Zum 20. Mal rockt die Eiche in Biesenthal am Samstag, den 26. August um 15:00 Uhr. Auf dem Gelände des Jugendkulturzentrums KULTI findet das über die Region hinaus bekannte Nachwuchsbandfestival „Rockende Eiche“ statt.

Es präsentieren sich Bands aus den Bereichen Rock, Hardcore, Hip-Hop, Techno und Elektro. Am Start sind Nachwuchsbands aus der Region Biesenthal und Umgebung. Zum 20-jährigen Jubiläum wird in diesem Jahr als Besonderheit eine Coverband spielen. Sebastian Henning, Leiter des KULTI ist begeistert: "Es ist uns gelungen mit Hell/Doc die beste Coverband der Welt zu gewinnen. Von den Toten Hosen, den Ärzten bis AC/DC ist alles dabei." Damit wollen die Veranstalter sich auch bei den Menschen aus Biesenthal bedanken, die diese Veranstaltung seit 20 Jahren ermöglicht haben und die einen festen Platz in der Stadt gefunden hat.

Beginn ist um 15:00 Uhr. Eintritt ist wie immer frei. Die Musikfans erwartet ein abwechslungsreiches Programm. Das Festival Rockende Eiche steht wie immer für ein friedliches Miteinander und Weltoffenheit.

20. ROCKENDE EICHE

PEOPLE PHERAX VIOLAND
THE FUTURE DIED LAST NIGHT
VIA NOVA DJ CURT COCAINE
ABANDON THE PAST

HELL/DOC
...die Cover-Rockband von den Toten Hosen über die Ärzte bis zu AC/DC live in Biesenthal

Eintritt frei

26.08.2023
AB 15:00 UHR
Bahnhofstraße 152
Biesenthal - Hinter Lidl



Termine 2023 (September)

- 02.09. ab 14:00 Uhr **Kiezfest Lazarus-Campus**
Bernauer Straße 115, 13355 Berlin
- 07.09. 16:00 Uhr **Verlegung Stolpersteine in Lobetal**
im Gedenken an die Ermordung von Menschen mit homosexueller Orientierung, Platz an der Christusstatue, Bodelschwinghstraße 18, 16321 Bernau OT Lobetal
- 23.09. 14:00 Uhr **Erntedankfest Blütenberg**
Blütenberg 5, 16244 Schorfheide
- 24.09. ab 10:00 Uhr **Erntedankfest Lobetal**
16321 Bernau Ortsteil Lobetal
- 24.09. ab 10:00 Uhr **Erntedankfest Reichenwalde**
Dahmsdorfer Str. 6, 15526 Reichenwalde
- 29.09. 11:00 Uhr **Erntedankfest mit Richtfest für das Hospiz Bad Kösen**
Elly-Kutscher-Straße 10, 06628 Naumburg (Saale)

Das Beste zum Schluss: Sommer. Sonne. Gute Laune.

Sommerzeit ist Partyzeit. Der Grill wird angeschmissen. Die Bar ist geöffnet. Der DJ legt auf. An den Standorten der Stiftung ist mächtig was los. Hier eine kleine Auswahl.



Früstück: Spremberger Tagespflege „Herberge zur Heimat“
An einem strahlenden Julitag versammelten sich die Tagesgäste, liebevolle Angehörige und die fröhlichen Mieter der Tagespflege, um das langersehnte Sommerfest zu genießen. Die goldenen Sonnenstrahlen tauchten die festlich geschmückte Veranstaltungsfläche in ein warmes Licht, und die Vorfreude lag förmlich in der Luft.
Highlights: Herzhaftes Frühstück mit allem, was das Herz begehrt, Sängerin Carola Fischer des Staatstheaters Cottbus schmetterte mitreißende Volks- und Schlagermusik, leckere Köstlichkeiten gab es vom Grill, saftige Erdbeerschnitten ließen Herzen höher schlagen, herzliches Miteinander machte den Tag unvergessen machte den Tag unvergessen.



Sommerfest: Mobiler unterstützender Teilhabedienst (MuT)
Bei bestem Wetter und ausgelassener Stimmung feierte der Bereich (MuT) des Verbundes Nord-Ost-Brandenburg am letzten Freitag sein diesjähriges Sommerfest. 60 Menschen mit Assistenzbedarf trafen sich bei St. Georgen in Bernau. Keine Langeweile gab es bei Büchsenwerfen, kreativem Steine bemalen und Freundschaftsarmbänder basteln sowie weiteren kreativen Angeboten. Burger, Bratwurst und kühle Getränke. Möglich war es Dank Spenden, die der Bereich erhalten hat. Dafür DANKE!



„Country-Fest“ in Erkner
Der Wilde Westen fängt gleich hinter Erkner an. Wer das bisher nicht wusste, hat es spätestens beim Sommerfest am 8. Juli erlebt. Frederike König und Andreas Hirt, Mitarbeitende im Sozialdienst, spielten am Lagerfeuer Countrymusik. Line-Dance Aufführungen, Gulaschkanone, Schatzsuche, Wettreiten: All das ließ für die 300 Gäste keine Wünsche offen. Gerne wieder in 2024.



Grillfest: Lazarus Haus in Waltersdorf
Hier wurde das Fest musikalisch von „Herrmann“ begleitet, ein Alleinunterhalter, der es drauf hat. Dazu gab es leckeren Kartoffelsalat aus der eigenen Küche und schmeckte wie der von Oma. Bratwürste grillten die Hausmeister, Herr Feurich und ein ehrenamtlicher Helfer. Wer mochte, konnte das Tanzbein schwingen. Bierchen oder Bowle genießen. Alles mit Wohlgefühl für Angehörige, Bewohnerinnen und Bewohner. Fazit: Schönes Fest bei Sonnenschein und guter Laune.



„Best Party ever!“

Kirschberg feiert, Lobetal beb't.
Über 70 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben es im Seniorenwohnpark Am Kirschberg krachen lassen. Chefin Peggy Mieth sagte: „Das Team des Kirschbergs ist stark. Wir leisten eine gute Arbeit mit stets hoher Qualität. So haben wir alle einen guten Arbeitsplatz mit vielen Goodies. Dazu gehört Feiern.“ Und das passierte nicht zu wenig, wie es zu sehen ist. Natürlich gab es total leckeres Essen, die besten Cocktails und ebensolche Musik von DJ Mario. „Best Party ever!“